

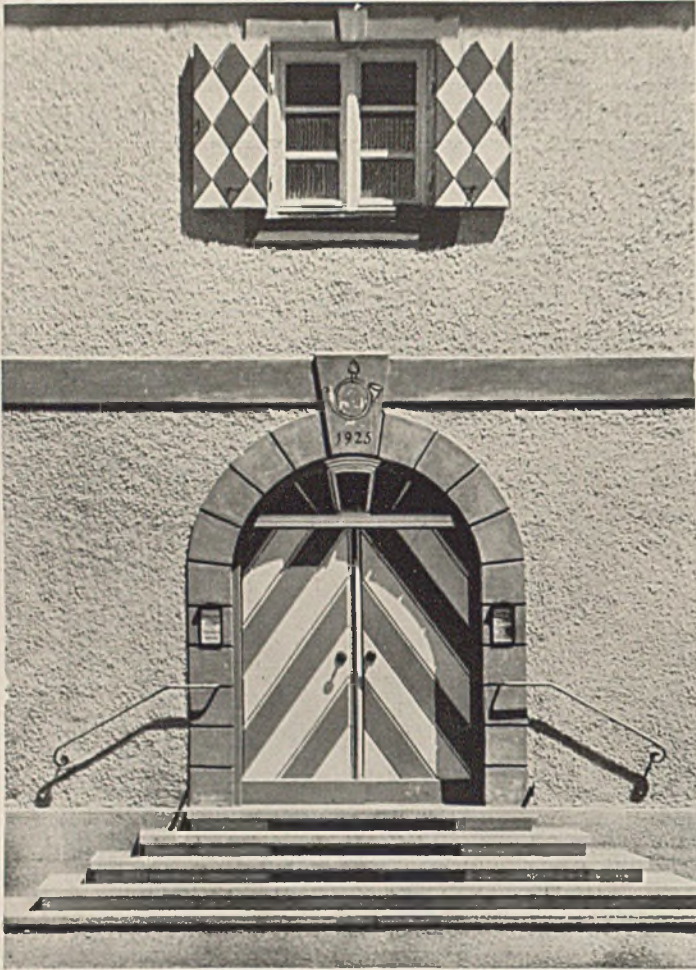
Postgebäude in Deisenhofen (Baujahr 1926)

## EINIGE ARBEITEN DER ARCHITEKTEN LECHNER UND NORKAUER - MÜNCHEN

Wenn es erlaubt ist, ein Bild statt Worten als Motto zu wählen, möchten wir das Postamt in Deisenhofen an die Spitze einiger Arbeiten der Münchner Architekten Lechner und Norkauer setzen. Dieses Bild zeigt zweierlei: Zunächst den Versuch, das Programm eines ländlichen Postamtes sowohl in der inneren Zweckgestaltung wie in der äußeren Formgebung auf eine einfache Formel zu bringen. Sodann das Bestreben, mit gegebenen formalen Mitteln altbayerischer Tradition einen Hauskörper wirklich gut zu gestalten und so eingehend durchzuarbeiten, daß über ein Gesinnungsmäßiges hinaus z. B. die hier gezeigte Straßenseite ein inneres Leben erhält und voller Musikalität erscheint. — Dies das künstlerische Thema. Gegenständlich betrachtet, bieten Lechner und Norkauers Arbeiten ein reiches und vielfältiges Studienmaterial hauptsächlich für Grundrisse und Einzelheiten des Einfamilienhauses mittlerer Größe. Bei den Zeichnungen wird vielleicht eine gewisse zunächst äußerliche Verwandtschaft mit Schmitthenners Darstellungsweise auffallen. Wir dürfen verraten, daß tatsächlich für das sorgfältige Aufzeichnen der Dinge, welche wir für die Veröffentlichung gewünscht haben, ein Schmitthennerschüler von den Architekten zitiert wurde. Im Anschluß an Lechner und Norkauers Arbeiten zeigen wir noch einige andere Entwürfe für das 20- bis 30-Tausend-Mark-Haus mit lediglich erdgeschossiger Entwicklung bzw. mit flachem Dach. Auf eine in der „Baumeisterreihe“ in Kürze erscheinende Veröffentlichung über „Das Klein-Haus und seine Einrichtung“ (in der Preislage von 5000—15 000 M.) möchte in diesem Zusammenhange noch hingewiesen werden.

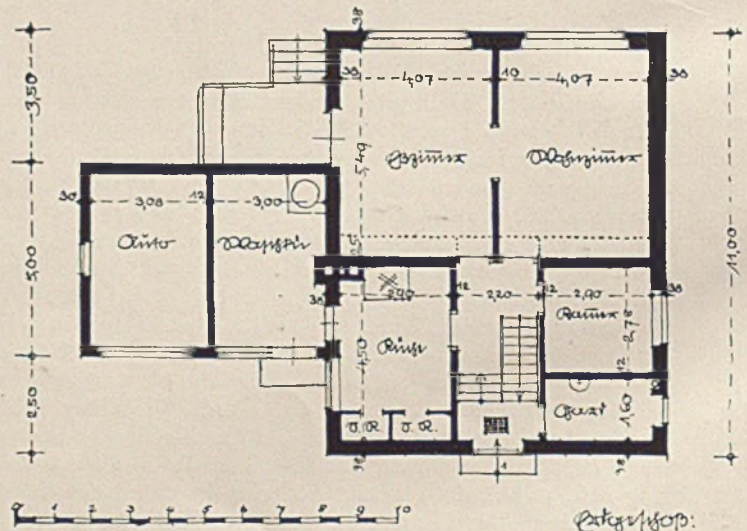
Harbers.





Postamt Deisenhofen, Eingangstüre

Haus Mertel-Reichenhall



Eine sehr einfache und doch originelle, symmetrische Anordnung der Nebenräume zur Treppe und davor der Wohnräume.

Grundriß Erdgeschoß 1:200

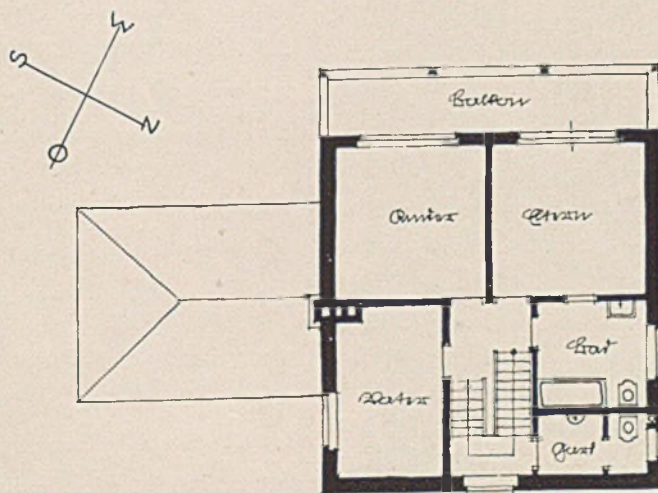




Haus Mertel-Reichenhall, Gartenseite

Aufenthalt im Freien und Aussicht in das Gebirge vermittelt die Terrasse im Erdgeschoß und eine große windgeschützte Loggia vor den Schlafzimmern, diese auf Föhrenholzstützen, mit Föhrenholzdecke und Föhrenholzesims, alles Holz naturgewachst.

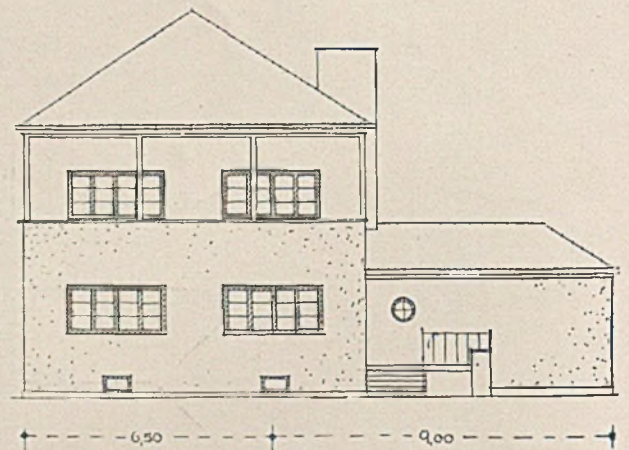
132 qm überbaute Fläche,  
 968 cbm umbauter Raum,  
 31 000 Mark Baukosten,  
 5 Zimmer, Kammer, Küche, Bad (Gas),  
 Garage, Warmwasserheizung.



Grundriß des Obergeschosses i. M. 1200



Haus Mertel-  
Reichenhall (1927/28)



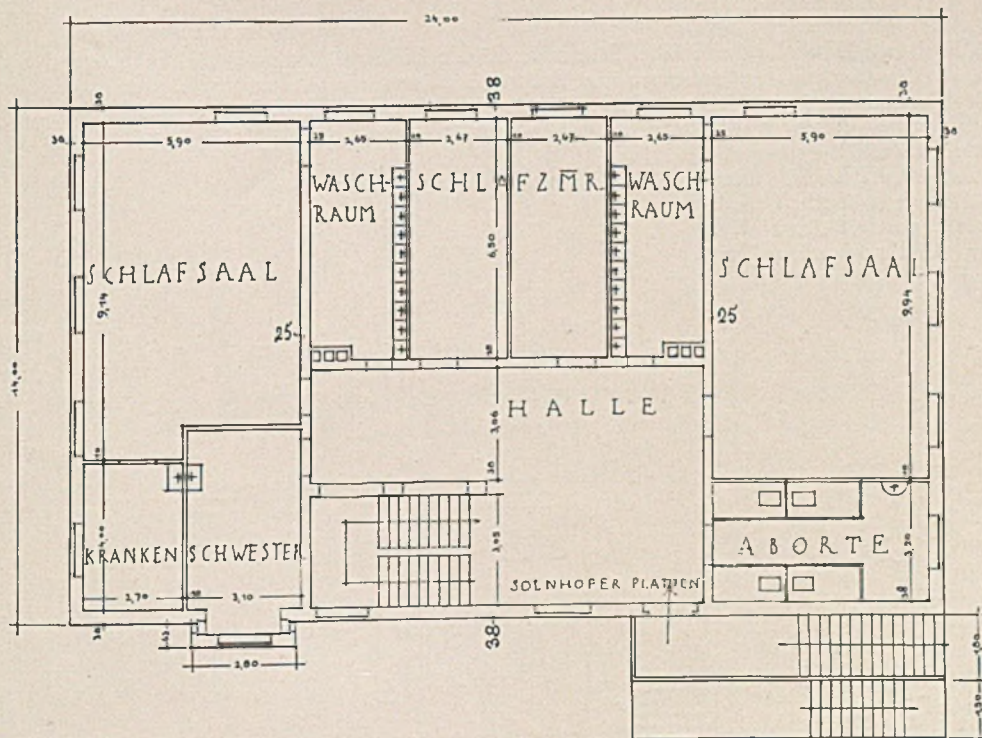
Ansicht von der Straßenseite

Physiognomisch ist nicht uninteressant, wie die Hausgestaltung rückwärts hier die gleiche Unruhe wie die einrahmenden gestutzten Kastanien zeigt.





Das Mädchenheim der Hanfwerke Füssen (1925/26)



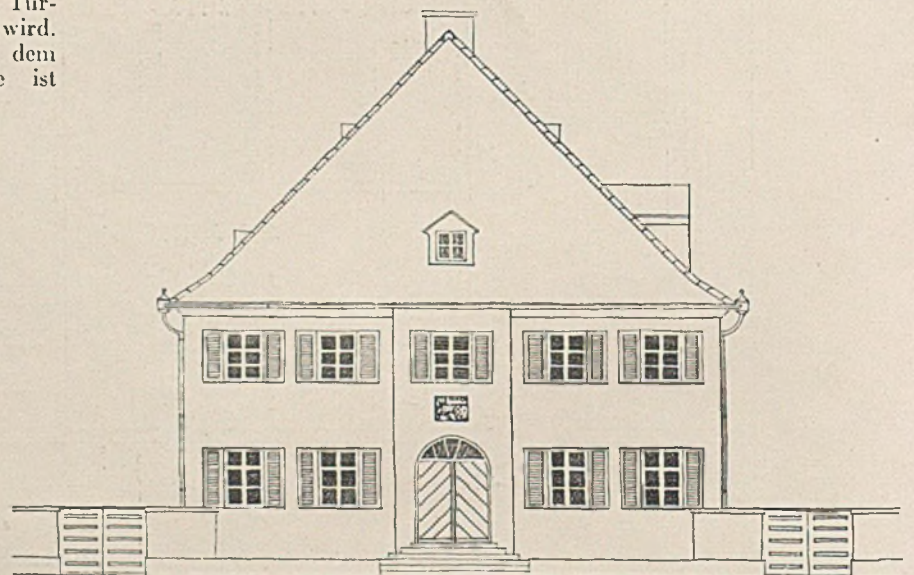
Grundriß des 1. Obergeschosses





Ortskrankenkasse  
Füssen a. Lech  
(Baujahr 1927)  
Die Westseite

Lechner und Norkauer haben in den letzten Jahren in Füssen mehrere Bauten errichtet, neben der Ortskrankenkasse für die Hanfwerke Arbeiterwohnungen, ein Beamtenhaus und ein Mädchenheim. Um einer guten Baugesinnung die Wege zu ebnen, wurde, anknüpfend an gute handwerkliche Tradition, die auch in Füssen noch vorhanden ist, bei allen diesen Bauten eine allgemein verständliche Formensprache gewählt, die z. B. in dem hellen Beamtenhaus mit sorgsam abgewogenen Verhältnissen der Tür- und Fensteröffnungen deutlich wird. Das gebrannte Tonrelief über dem Eingang der Ortskrankenkasse ist von Bildhauer E. A. Rauch.



Ortskrankenkasse Füssen,  
die Westseite





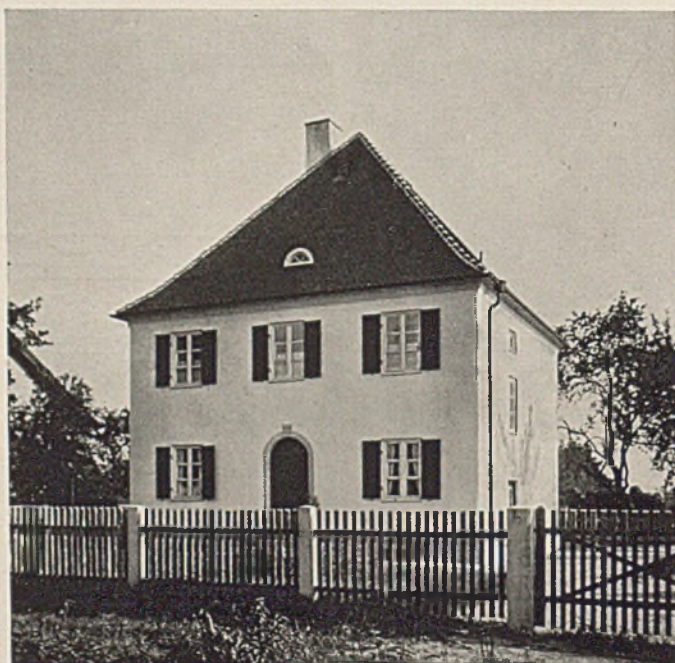




Gartenseite (Sommerseite). Unten Eingang (Schatten)seite (Einzelheiten der Fassade siehe auf Tafel 42)

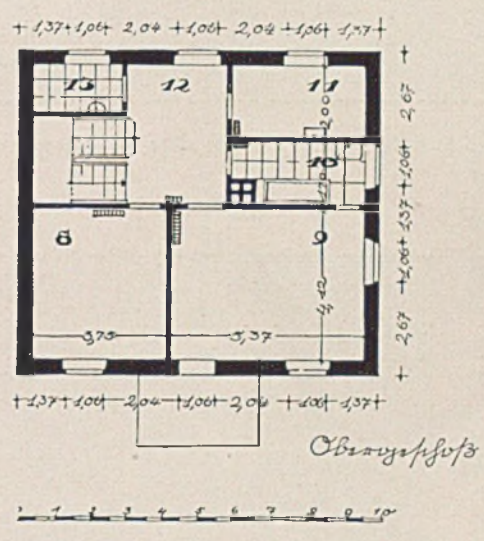
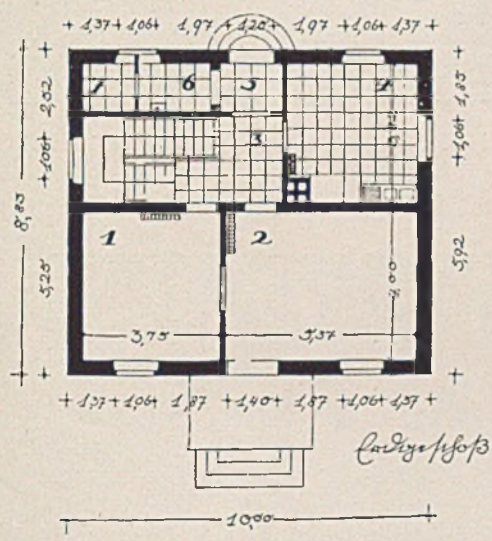
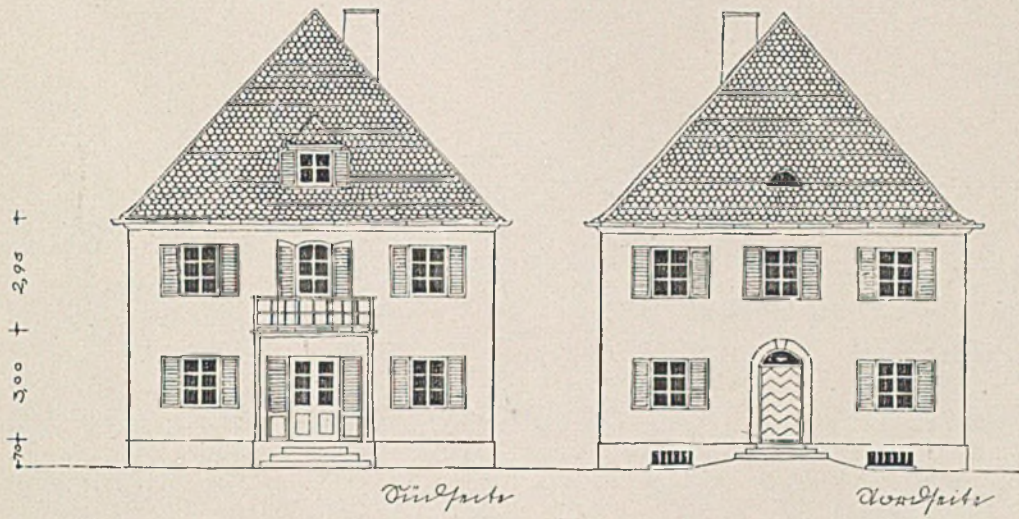
Haus Demmel in Weilheim,  
Oberbayern (Baujahr 1927/28)

Überbaute Fläche 88 qm, umbauter Raum 776 cbm,  
benutzbare Wohnfläche 145 qm, Kosten 23 000  
Mark, 5 Zimmer, Kammer, Küche, Bad (Gas),  
Warmwasserheizung.



Ganz unterkellertes (Werkstatt im Keller) bürgerliches Wohnhaus mit auskömmlichen Maßen. Sitzplatz und Sonnenbalkon vor dem Schlafzimmer, knapp ohne Enge, behaglich ohne Luxus.



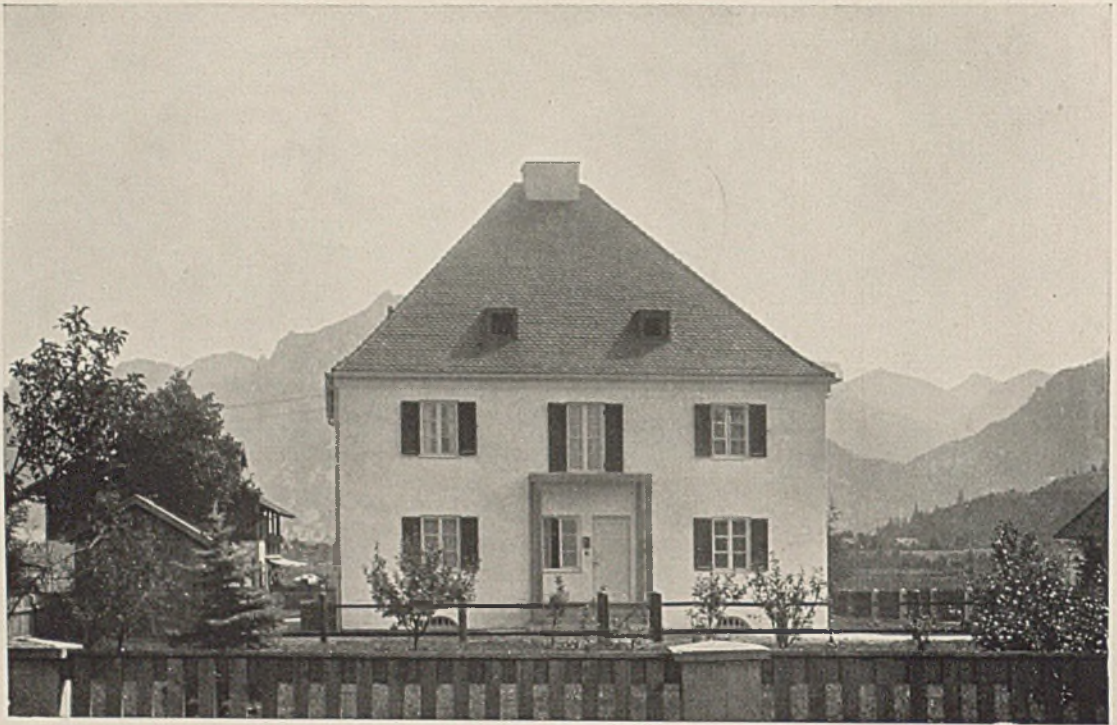


1 Wohnzimmer, 2 Esszimmer, 3 Flur, 4 Küche, 5 Wohnzimmer,  
 6 Schlafzimmer, 7 Flur, 8 Schlafzimmer der Kinder, 9 Schlafzimmer  
 der Eltern, 10 Bad, 11 Wohnzimmer, 12 Vorgelass,  
 13 Schlafzimmer.

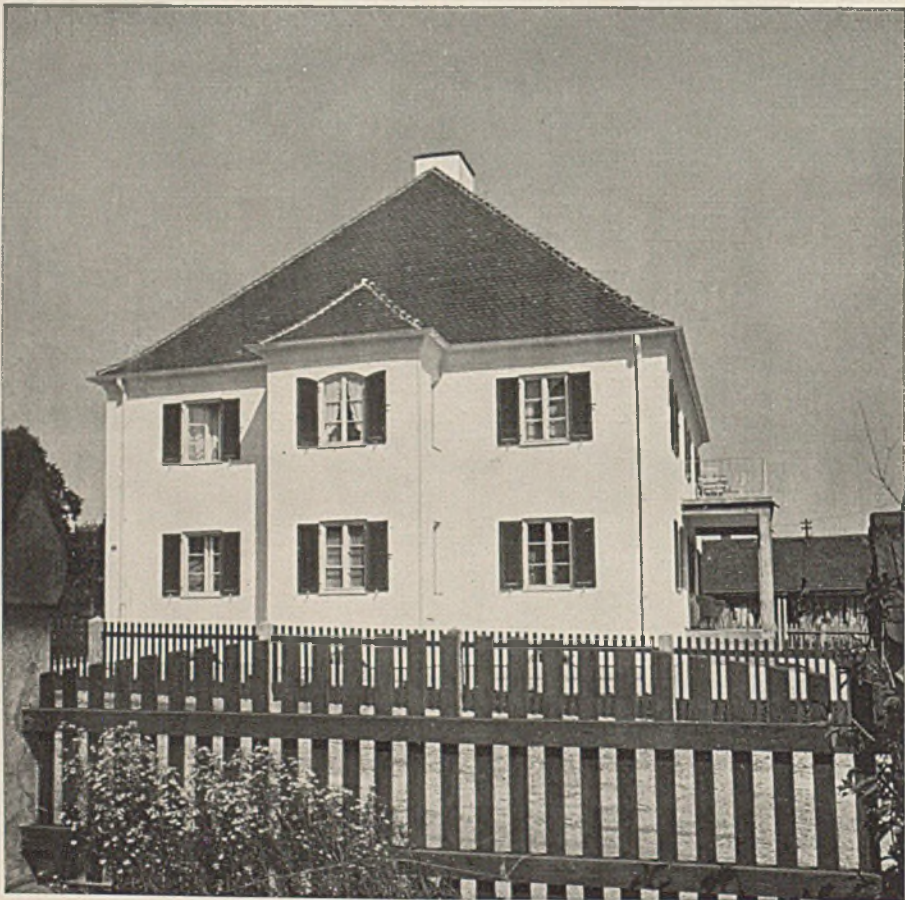
Haus Demmel-Weilheim, Oberbayern

Hier liegt die Treppe nicht senkrecht sondern parallel zu den Wohnräumen. Der verhältnismäßig große Flur trägt viel bei zu einem behäbigen und geräumigen Eindruck — trotz der tatsächlich vorhandenen sorgfältig-sparsamen Dimensionierung aller Räume.

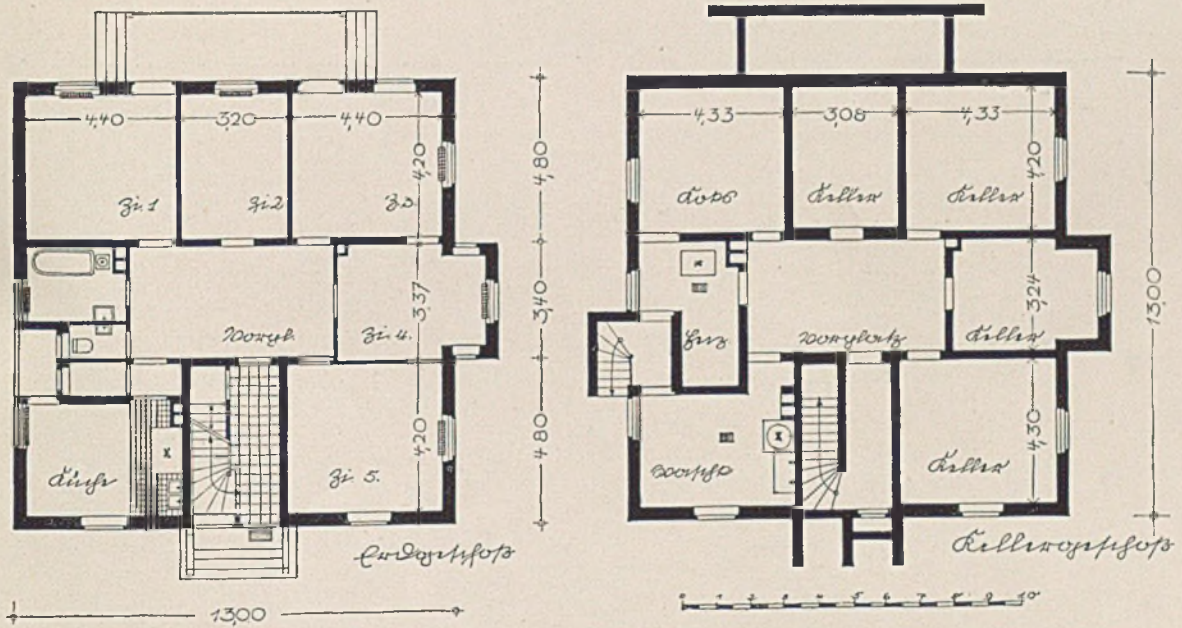
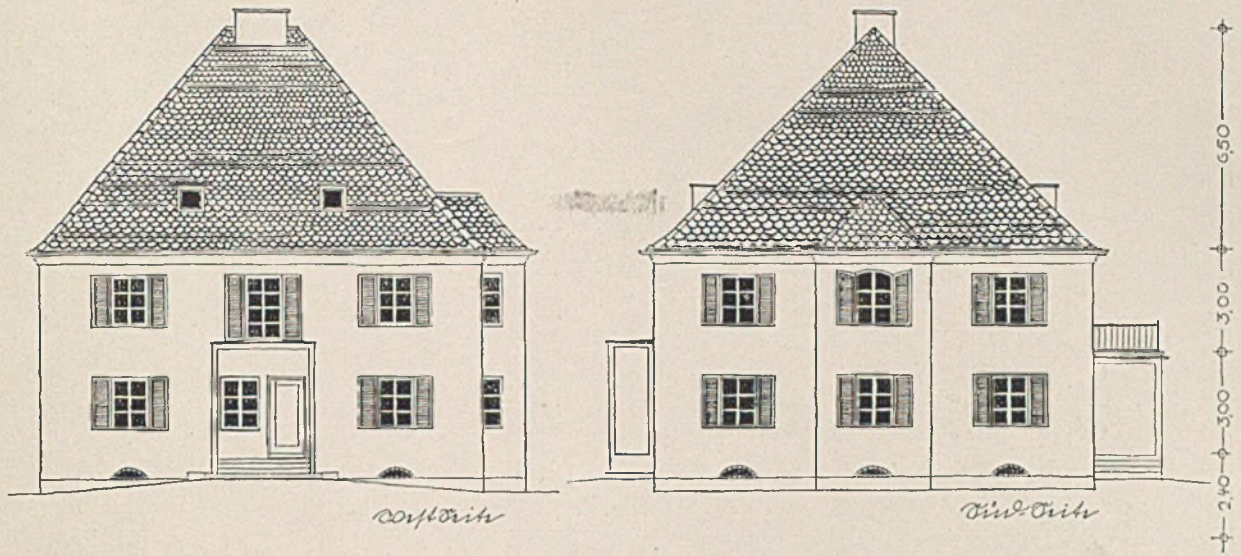




Beamtenwohnhaus der Hanfwerke in Füssen am Lech (Baujahr 1928/29)







### Beamtenwohnhaus der Hanfwerke in Füssen

Im Interesse einer einheitlichen Wirkung wurden die Kamäne unter dem Dache zusammengezogen und am First herausgebracht als Dachkrönung.

Benutzbare Wohnfläche  $2 \times 130$  qm.  
 Überbaute Fläche 174 qm,  
 umbauter Raum 1530 cbm,

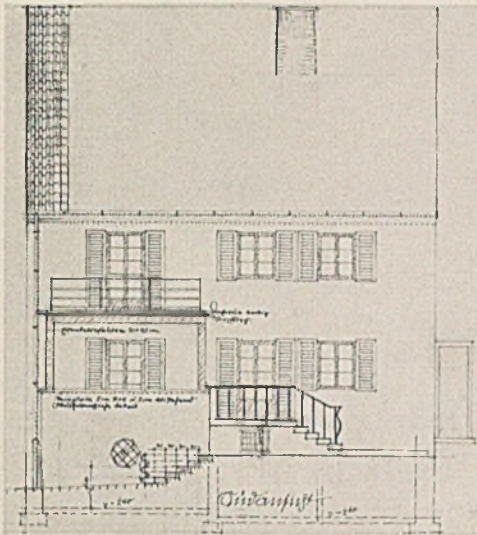
Zwei Wohnungen je 5 Zimmer, 2 Dachkammern,  
 Bad, Küche, Warmwasserheizung,  
 Balkon auf Betonsäulen.

Kosten 52 000 Mark. 1 cbm umbauten Raumes kostet somit  $(52\ 000:1530) = \text{ca. } 34$  Mark.

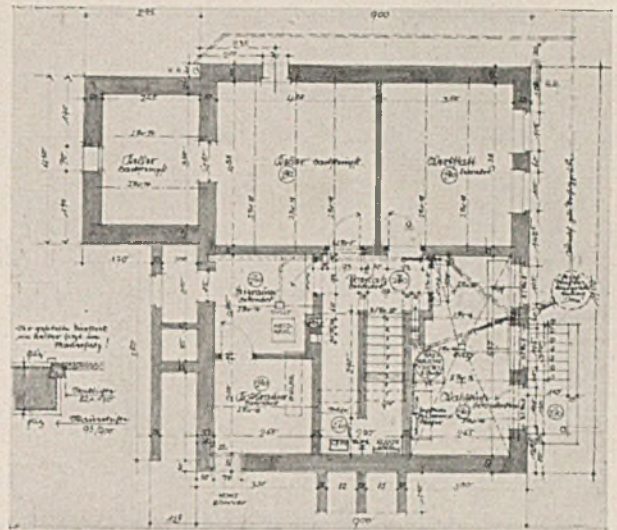






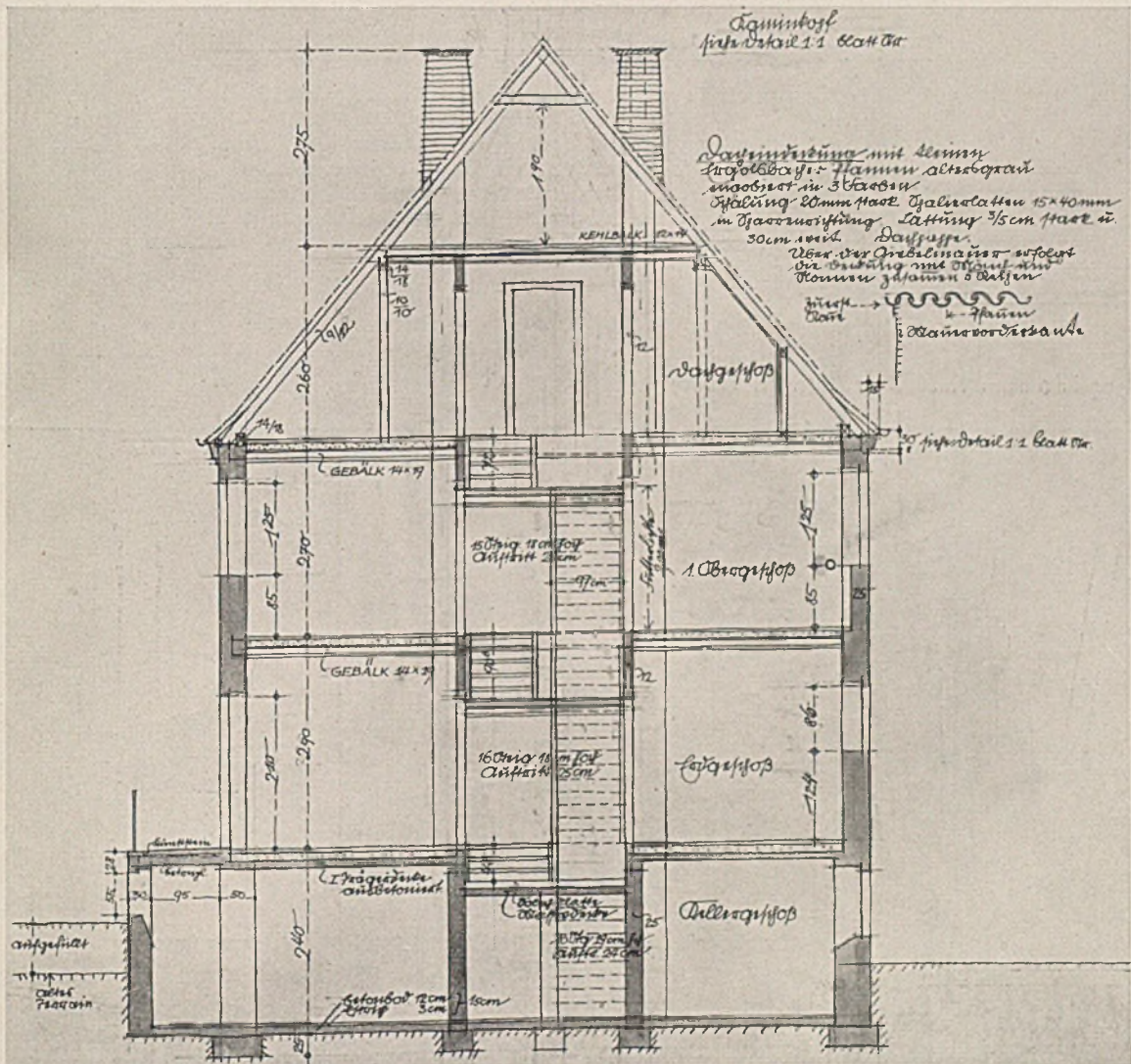


Südsicht i. M. 1:200



Kellergrundriß (i. M. 1:200)

Unten Querschnitt i. M. 1:100





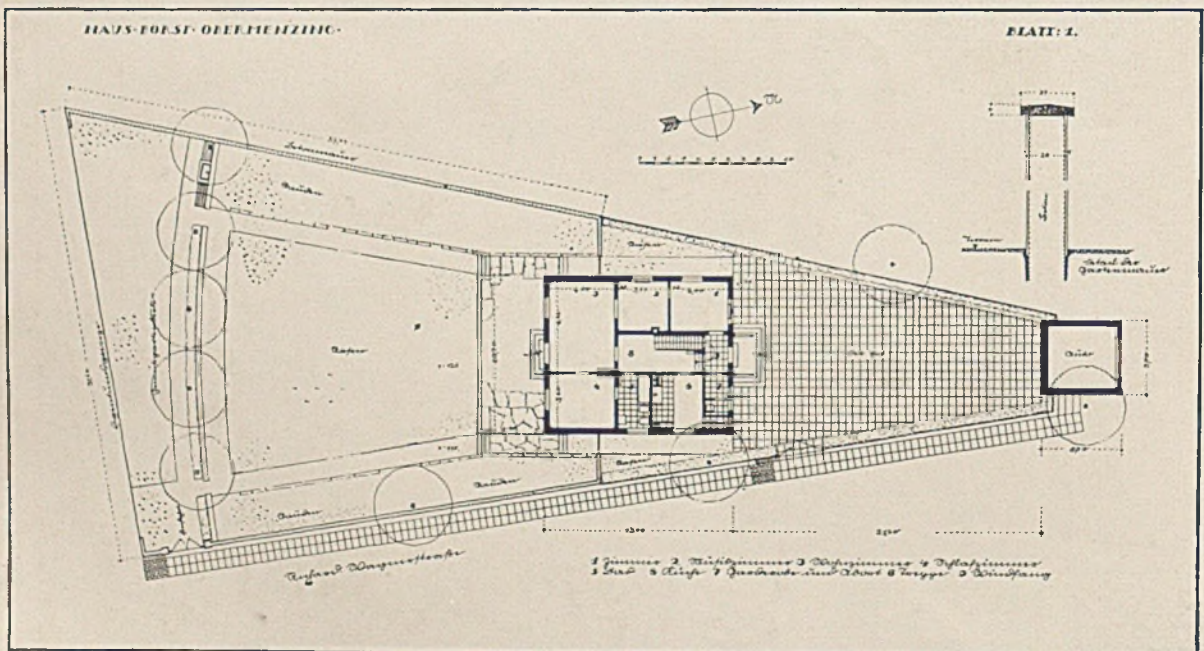


Haus Borst in Obermenzing-München (Baujahr 1928)

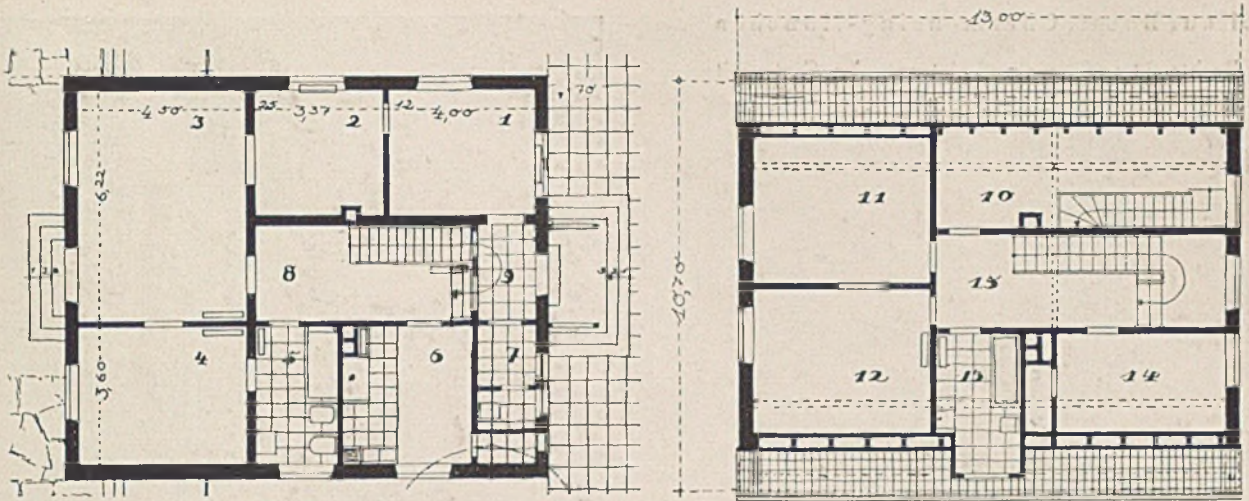
141 qm überbaute Fläche, 1080 cbm umbauter Raum, 38 000 Mark Baukosten.

6 Zimmer, Kammer, Küche, 2 Bäder (Gas), Warmwasserheizung. Eine weiße Mauer trennt den von Architekt Dipl.-Ing. A. Seifert angelegten Garten von der Straße; Gartengrundstücksform, Bepflanzung und Wege weisen auf den hellen Giebel hin, der durch alte und neue Baumkronen über die Mauer leuchtet.

Lageplan zum Haus Borst (i. M. 1:500)

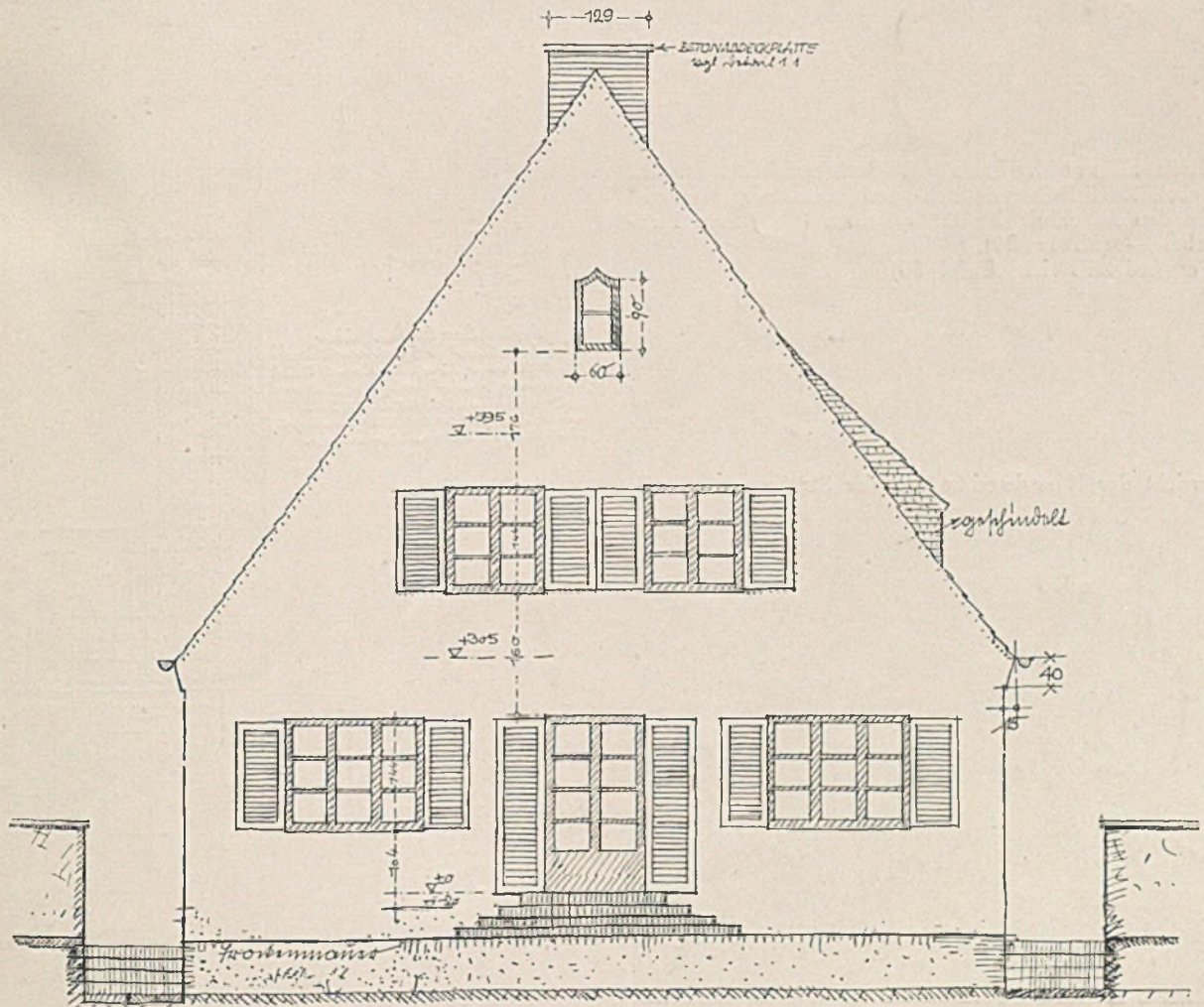






Haus Borstin Obermenzing-München  
 Links Erdgeschoß, rechts Dachgeschoß (i. M. 1:200)

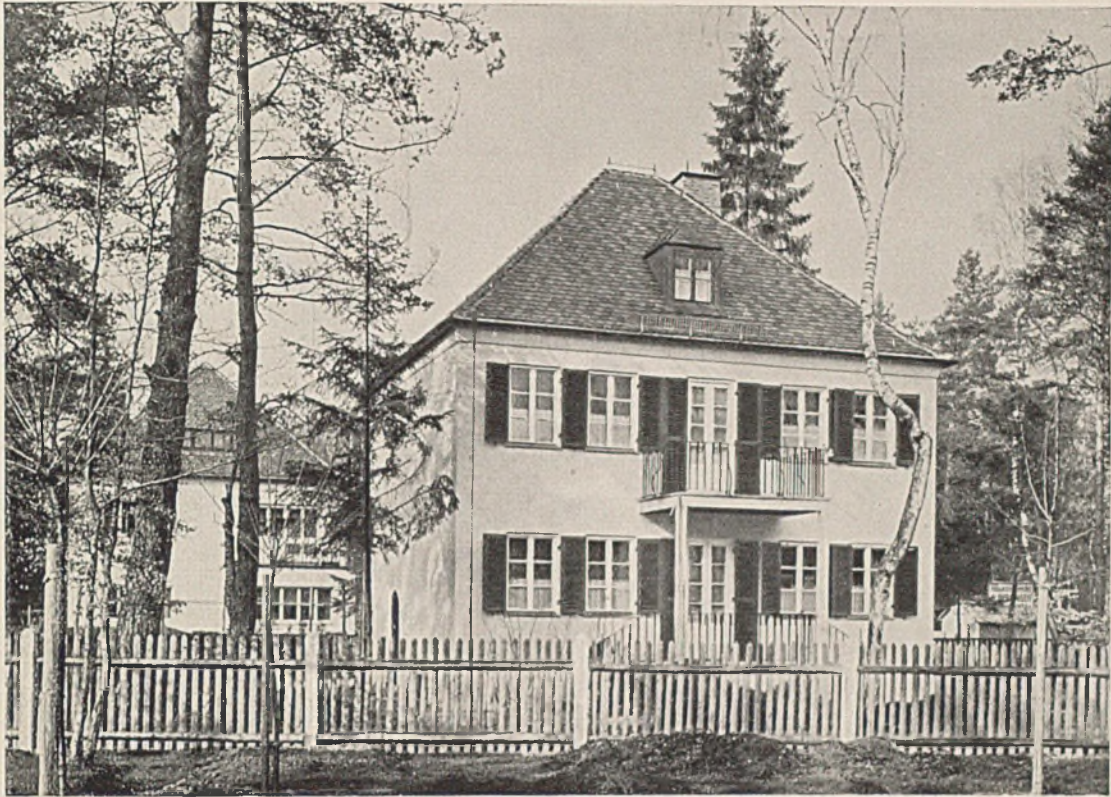
Unten Südgiebelseite i. M. 1:100





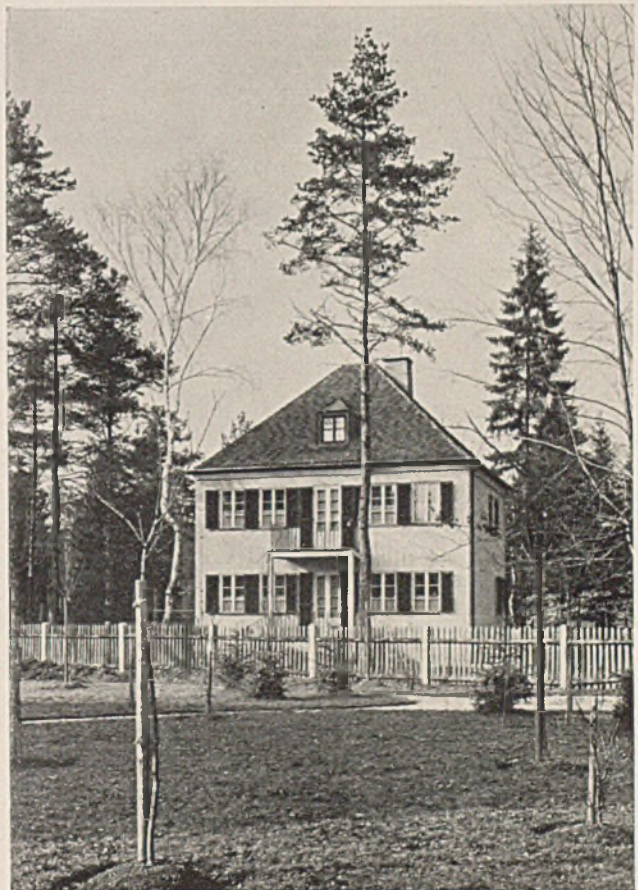






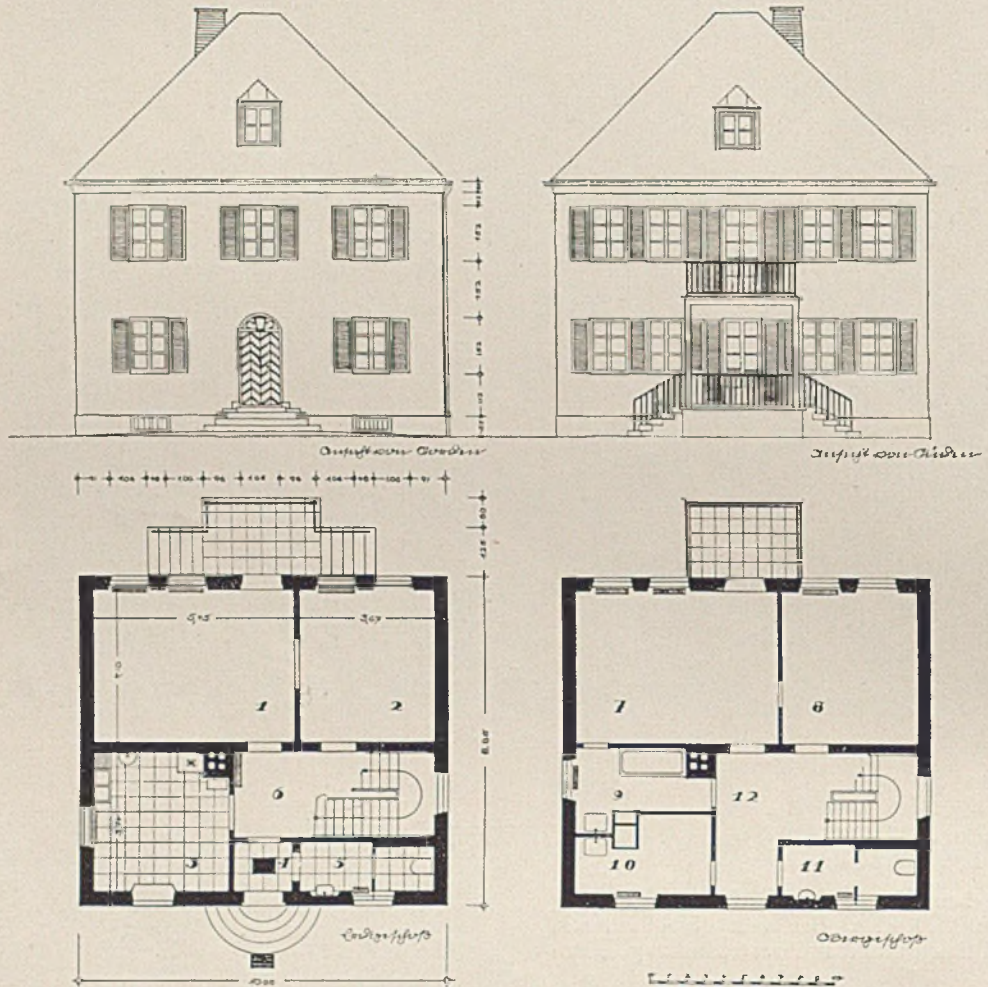
Haus Ried u. Kohorn (1928),  
Isarhöhe b. München

Wohnräume, benutzbare Wohnfläche 132 qm, un-  
bauter Raum 739 cbm, Baukosten 28 600 Mark.  
Warmwasserheizung und Warmwasserbereitung, Eisen-  
betonbalkon.



Einzelheiten der Straßenansicht, insbesondere des  
Balkons auf Tafel 41

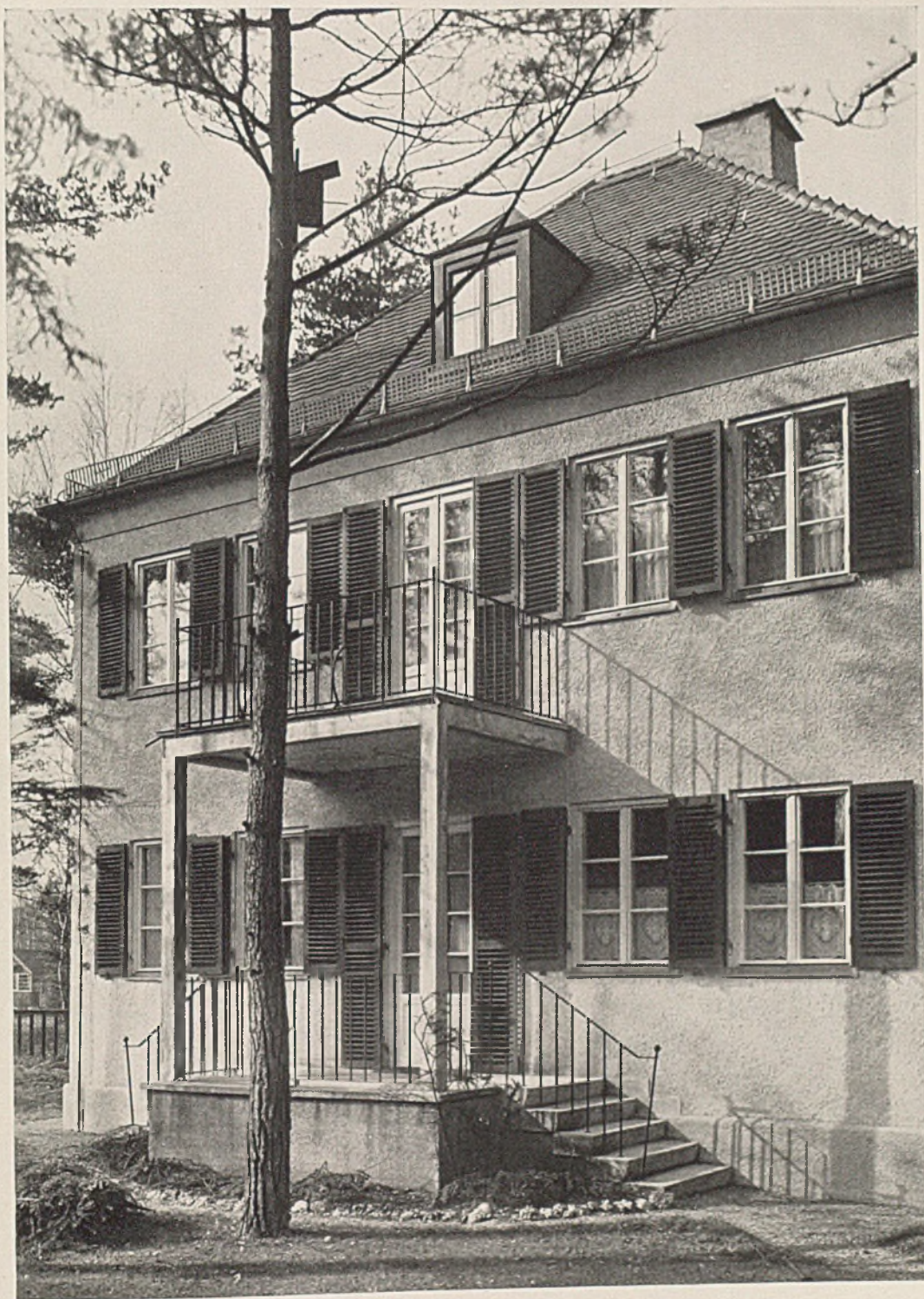




Haus Ried u. Kohorn, Isarhöhe b. München

Ein Vergleich dieses Projektes mit Haus Demmel (Seite 213) und dem Beamtenhause in Füssen (Seite 215) ist in mehrfacher Hinsicht interessant. Der Grundriß mit 10,00 mal 8,85 m Außenmaßen ist nahezu derselbe. Im Äußeren besteht auf der Eingangsseite kein Unterschied, — es sei denn, daß die Fensterscheiben das eine Mal weiß gelassen, das andere Mal schwarz angelegt wurden. (Für die Beurteilung ist letzteres entschieden besser.) Lediglich die Gartenseite ist anders ausgestaltet. Wir wollen hiermit nicht etwa die Architekten der Faulheit im Entwerfen zeihen. Im Gegenteil möchte im Sinne des Vorwortes betont werden, daß gerade dieses Weiterdurcharbeiten eines einmal erprobten Entwurfes, das Vordringen und schrittweise künstlerische Verfeinern des Typs, das die allgemeine Entwicklung Fördernde ist. Der nähere Vergleich der zwei Südseiten wird dies bestätigen.

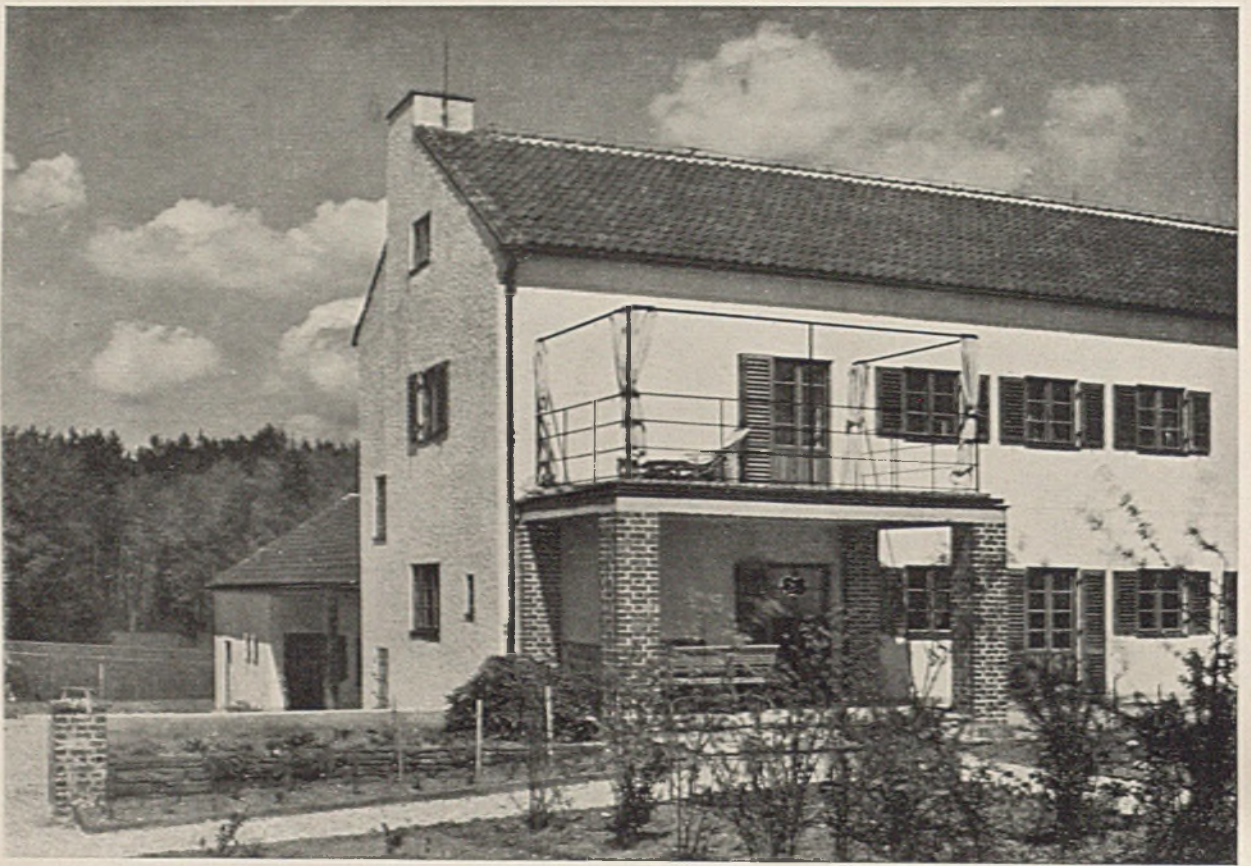




Haus Ried u. Kohorn, Isarhöhe bei München. Einzelheiten der Südseite

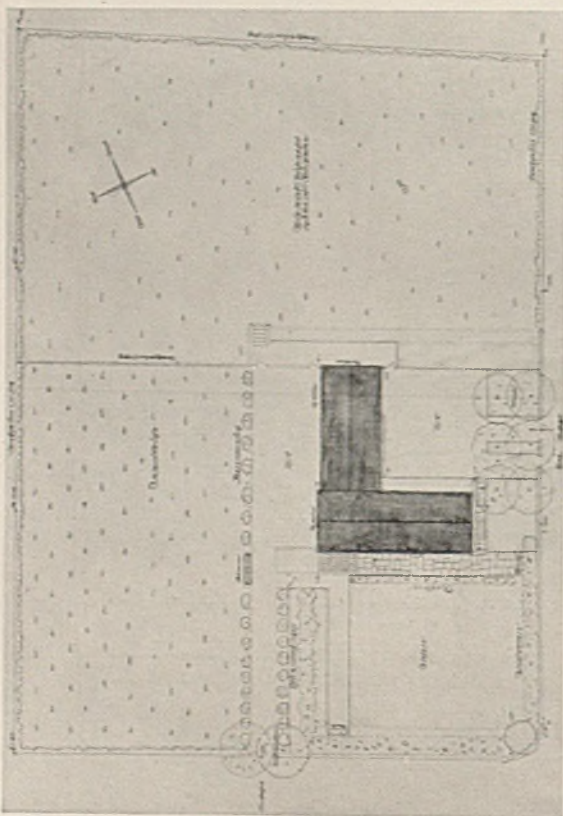
Man beachte die sehr geringe Stärke der Gitterstäbe und das flache Eisen des Handläufers. Weiter ist für die Wirkung die geringe Laibungstiefe der Fenster wesentlich. Die gleiche Scheibengröße kehrt bei Fenster, Tür und Dachgaube wieder. Siehe auch Tafel 41. Endlich ist auf die Putzstruktur (etwas rau — nicht ganz glatt) zu achten.





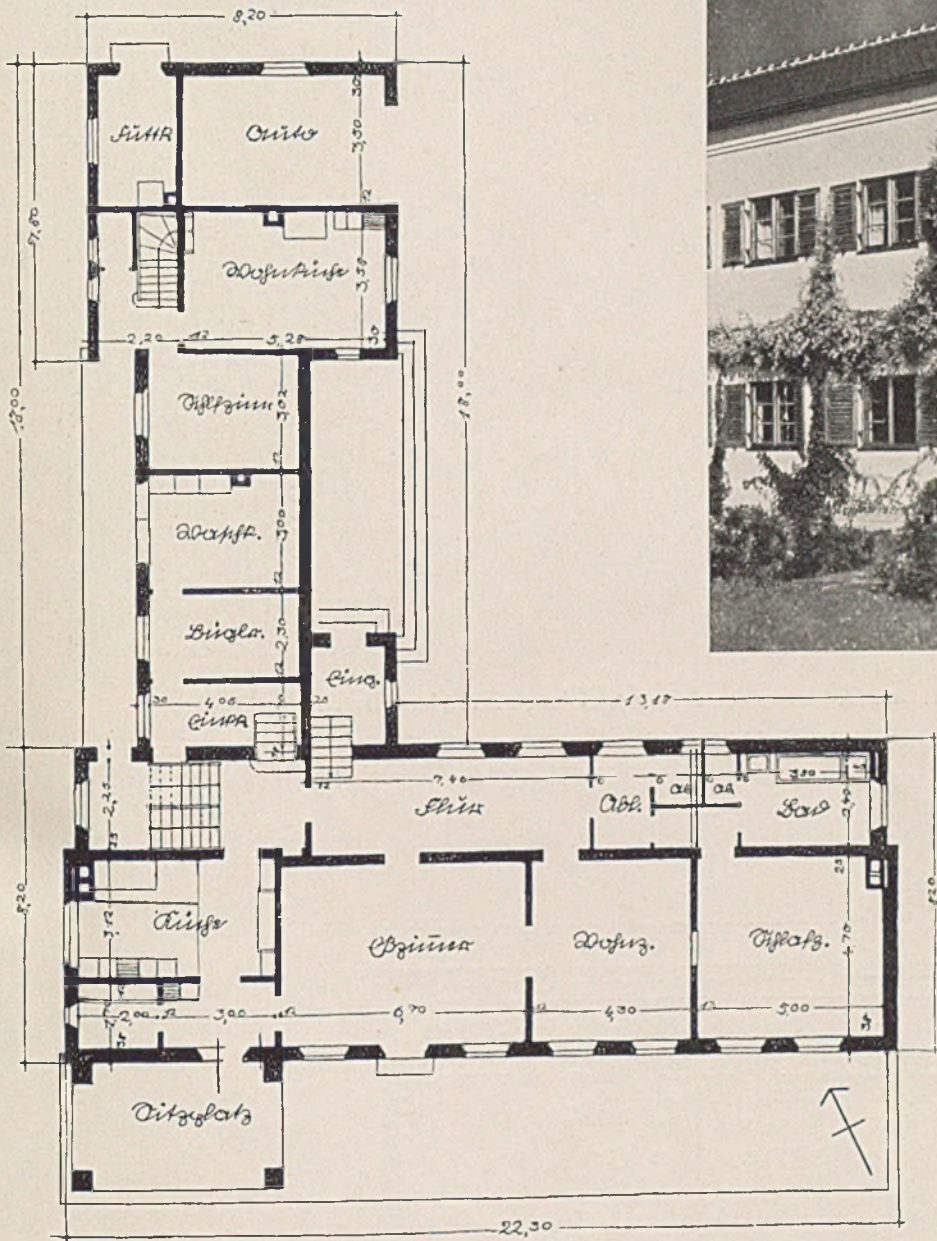
Haus Köhler auf der Ickinger Höhe, Isartal (Baujahr 1927/28)

Links Gartenplan; rechts Lageplan





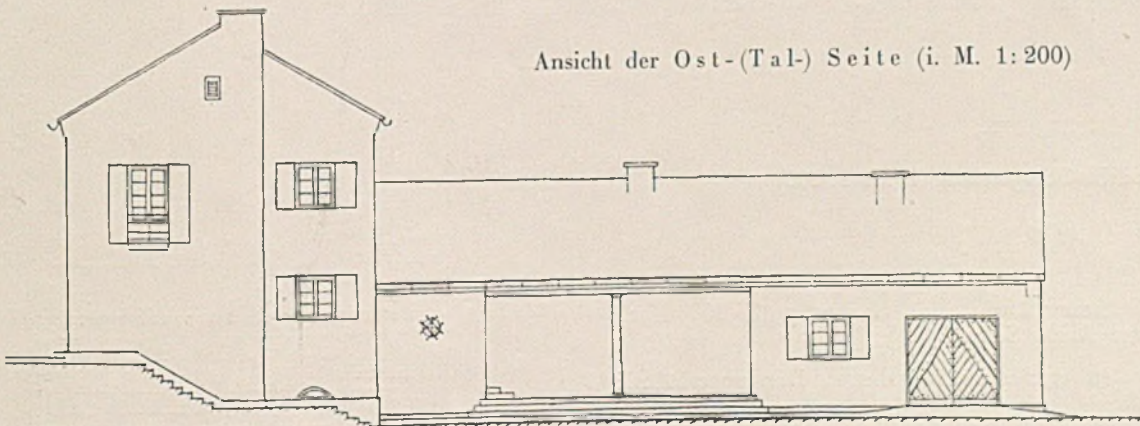
Haus Köhler, Ickinger Höhe (Isartal)



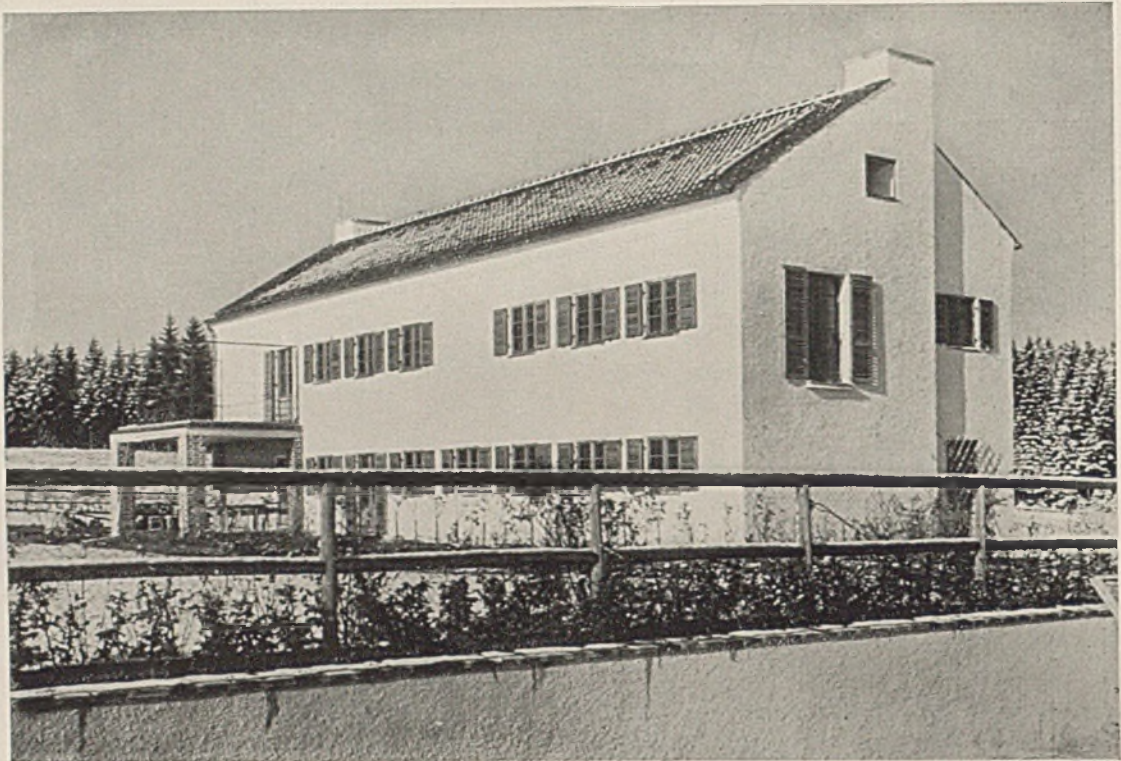
Links  
Grundriß Erdgeschoß

Rechts  
die Stirnseite

Ansicht der Ost-(Tal-) Seite (i. M. 1:200)

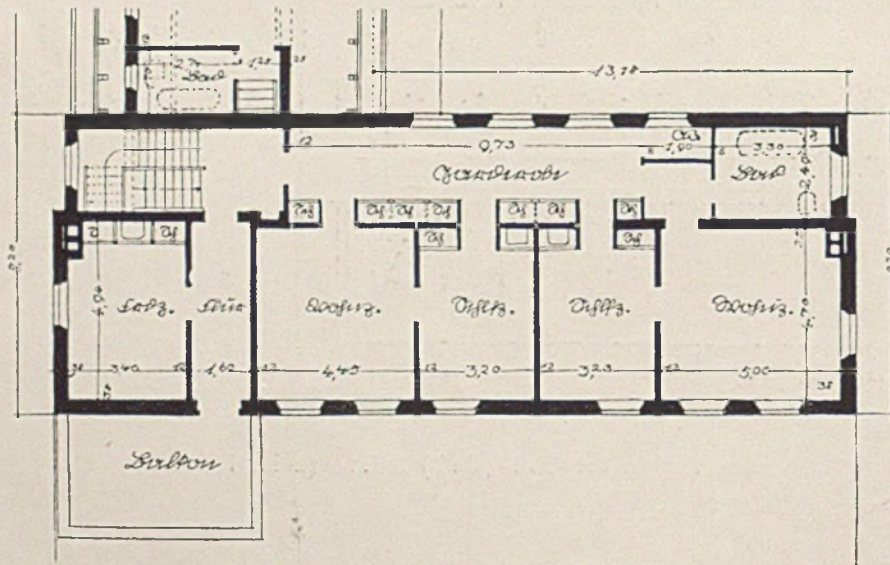






Haus Köhler auf der Ickinger Höhe (Isartal)

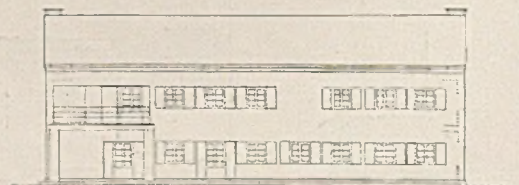
Die lange Seite schaut nach Süden, sie bietet einen herrlichen Blick ins wildromantische Isartal und auf die bayerischen Berge.



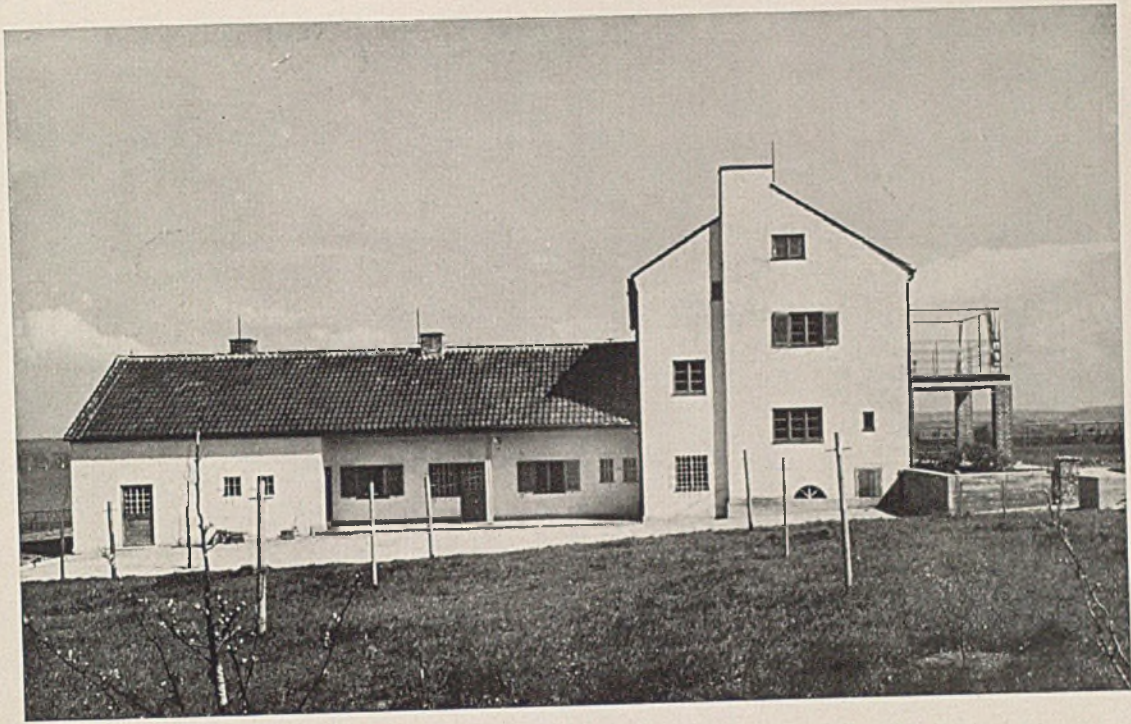
Grundriß Obergeschoß (i. M. 1:200)

Umbauter Raum 2391 cbm, Baukosten 93 600 Mark.  
Gartenanlage Arch. Seifert.

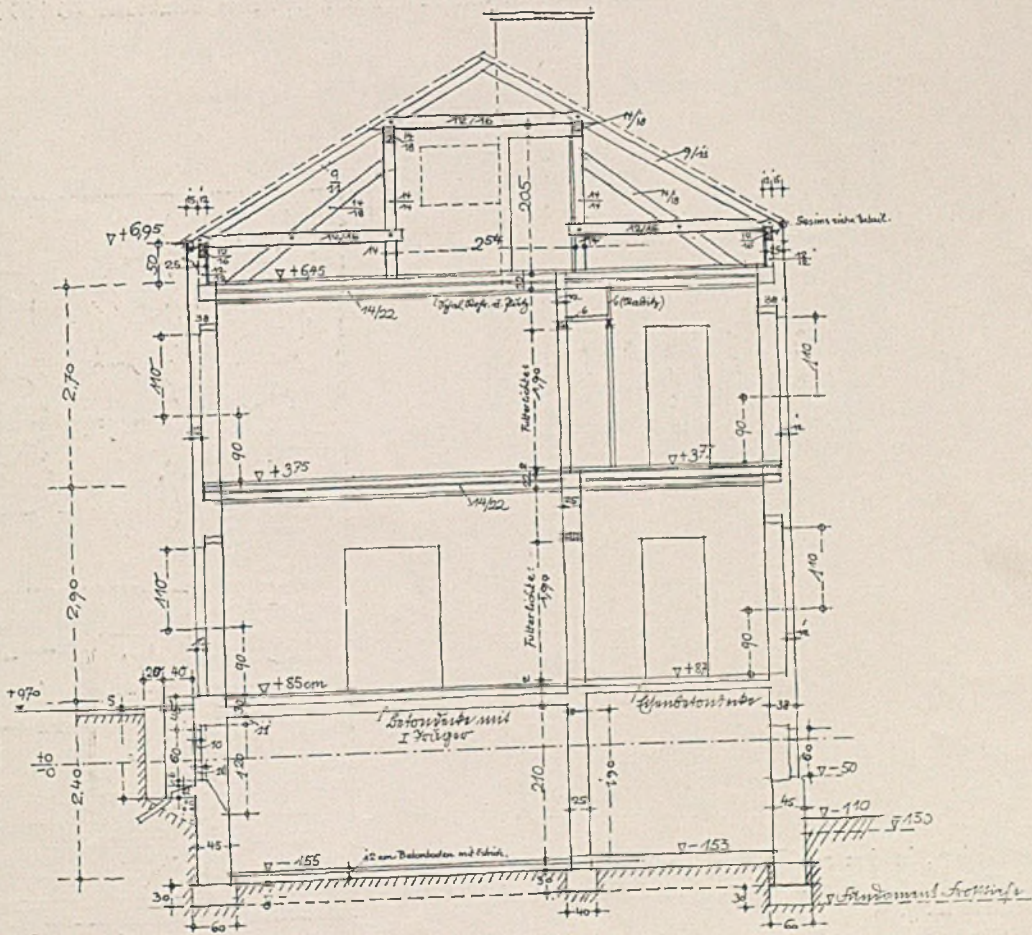
Die Baukosten erscheinen bei diesem Bau unverhältnismäßig hoch.



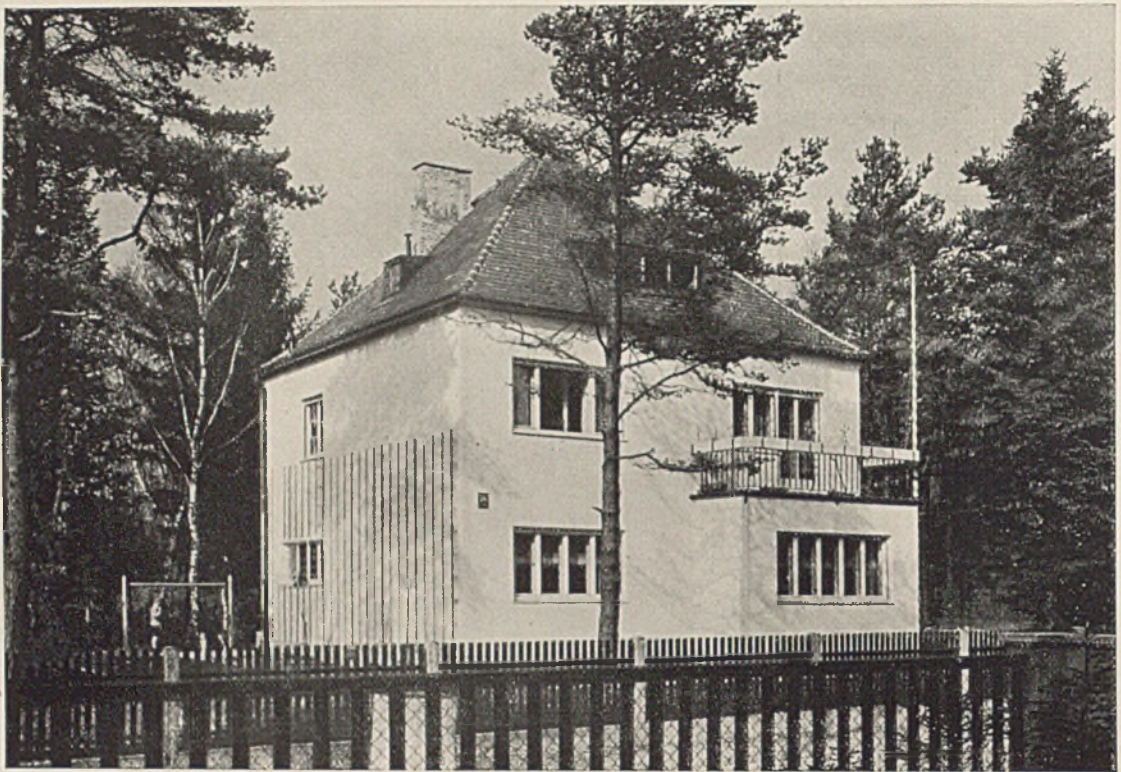




Haus Köhler auf der Ickinger Höhe. Ansicht vom Berg (Westen) aus  
 Unten Querschnitt durch das Wohngebäude

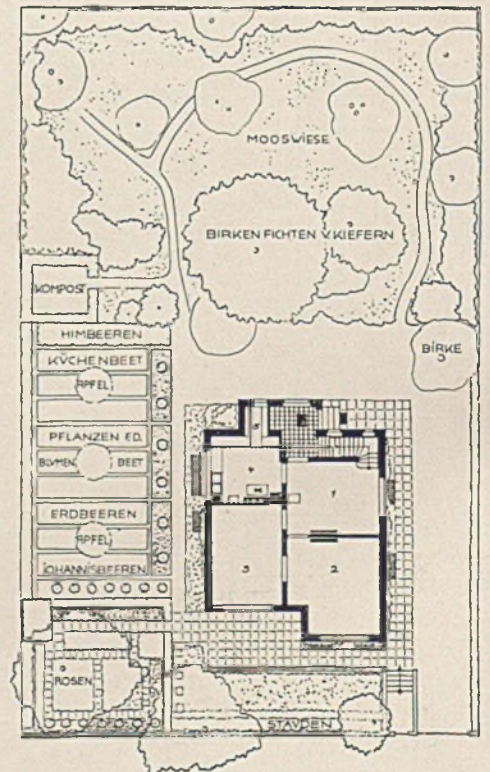






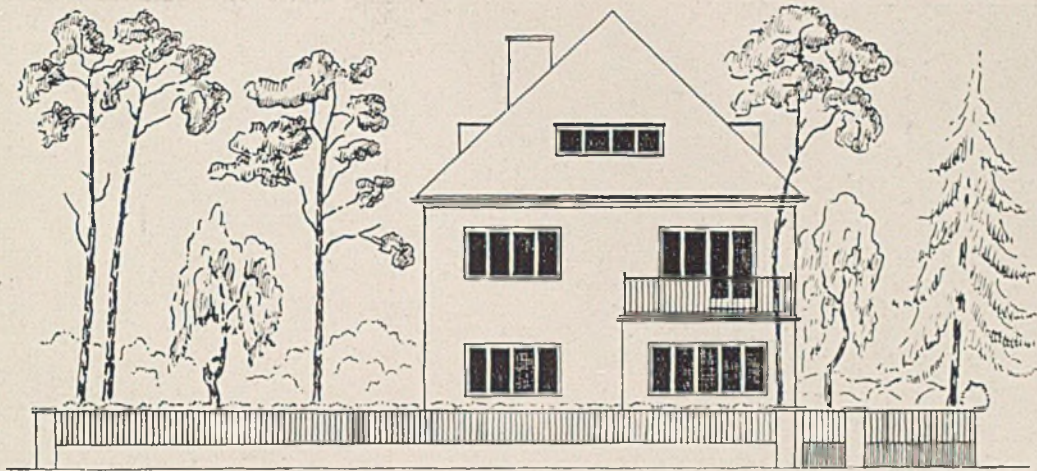
Haus Schneidt, Isarhöhe bei München (1929)

Wohnräume, benutzbare Wohnfläche 152 qm, unbauter Raum 870 cbm, Baukosten 35 160 Mark.



Garten von Behr, in den reichlich vorhandenen gemischten Baumbestand eingeordnet. Warmwasserheizung und Warmwasserbereitung.





*Haus SCHNEIDT · ISARHÖHE*

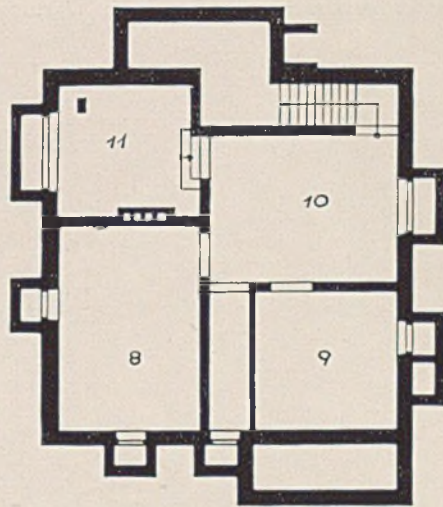


1 DIELE / 2 ARBEITSZIMMER / 3 WOHNZIMMER / 4 KÜCHE  
 5 SPEISE / 6 SCHLAFZIMMER / 7 BAD / 8 VORRÄTE  
 9 KOKSKELLER / 10 HEIZUNGSKELLER / 11 WASCHKÜCHE

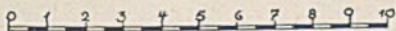
GRUNDRISSSE



OBERGESCHOSS



KELLERGESCHOSS



Hier wird — ähnlich den neueren Entwürfen Freymuths — das neue mehrteilige Fenster ohne Quersprossen verwendet, womit ein gewisser Kontakt mit neuem Bauwillen (siehe die Postbauten in Heft 5 dieses Jahrganges) gewonnen wird. Das gleiche gilt für Haus Benjamin.





Haus Benjamin, Ebenhausen im Isartal (Baujahr 1928/29)

Bebaute Fläche 151 qm, umbauter Raum 1066 cbm, Kosten 35 700 Mark. 7 Zimmer, 3 Dachzimmer, 2 Bäder, Küche, Warmwasserheizung, elektrische Warmwasserbereitung, Balkon auf Eisenbetonsäulen.



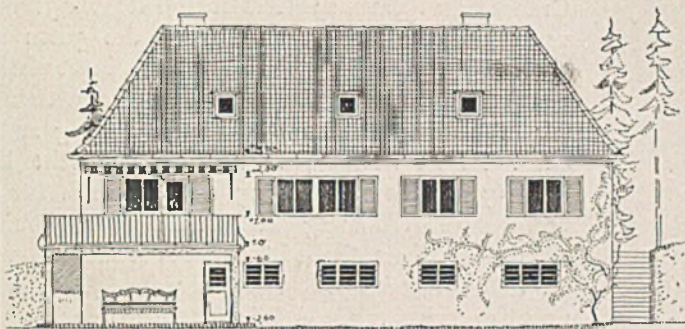
Haus Benjamin

Fenster, Läden und Dachgesims aus Föhrenholz, natur, geölt. Großer Balkon auf Eisenbetonsäulen.

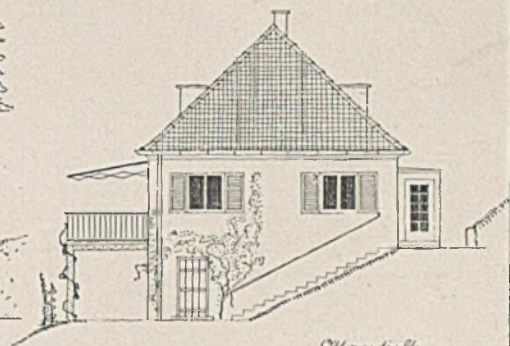


HAUS DR. BENJAMIN  
*Chrysanthem, Zell.*

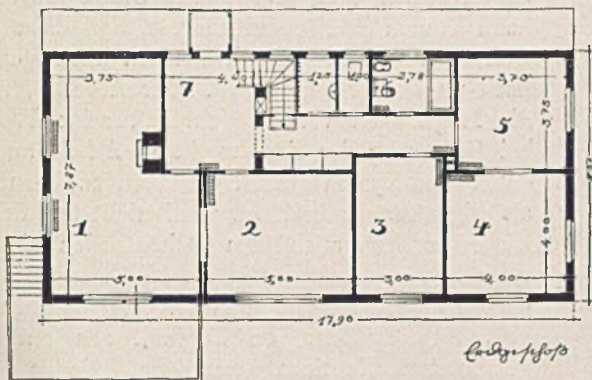
PLATT.



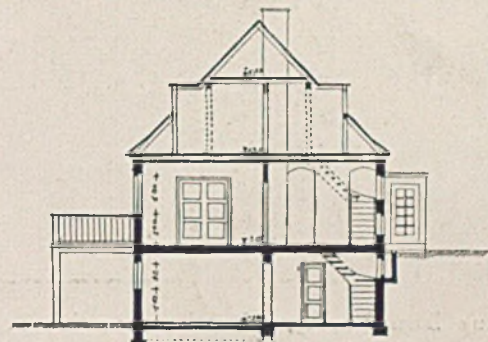
Vordanfist



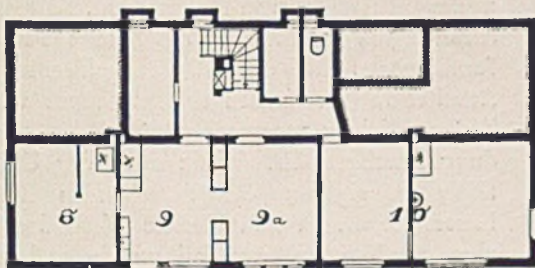
Seitendanfist



Erdgeschoss



Derschnitt



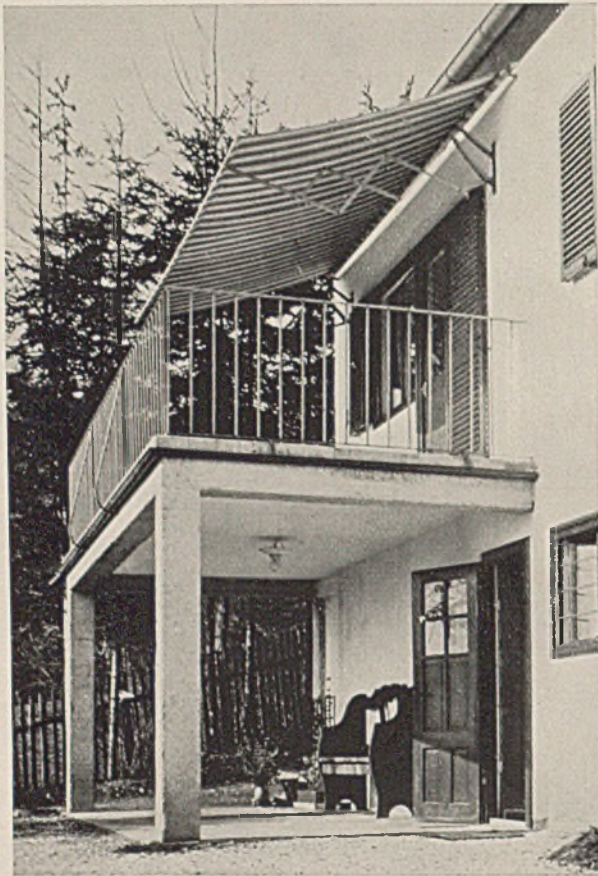
Obergeschoss

- 1 Wohnzimmer, 2 Speisezimmer,  
 3 Esszimmer, 4 Zimmer des  
 Herrn, 5 Zimmer der Frau,  
 6 Bad, 7 W.C., 8 Kuchenzimmer,  
 9 Küche, 9a Waschküchen,  
 10 Abfuhr des Gärtners.



Eine äußerst reizvolle — nahezu klassische Entwicklung des Hauskörpers und der Wandfläche. Die Raumfolge ist eine ungezwungene, die Räume wechseln ab im Verhältnis von Länge und Breite. Durch den Balkon wird ein sehr feiner Maßstab gewonnen und gleichzeitig eine gute Überleitung zum fallenden Gelände. (Siehe auch Einzelaufnahme auf Seite 232.)





Haus Benjamin, Ebenhausen im Isartal. Einzelansicht des Balkons mit Sonnenleiwanddach.

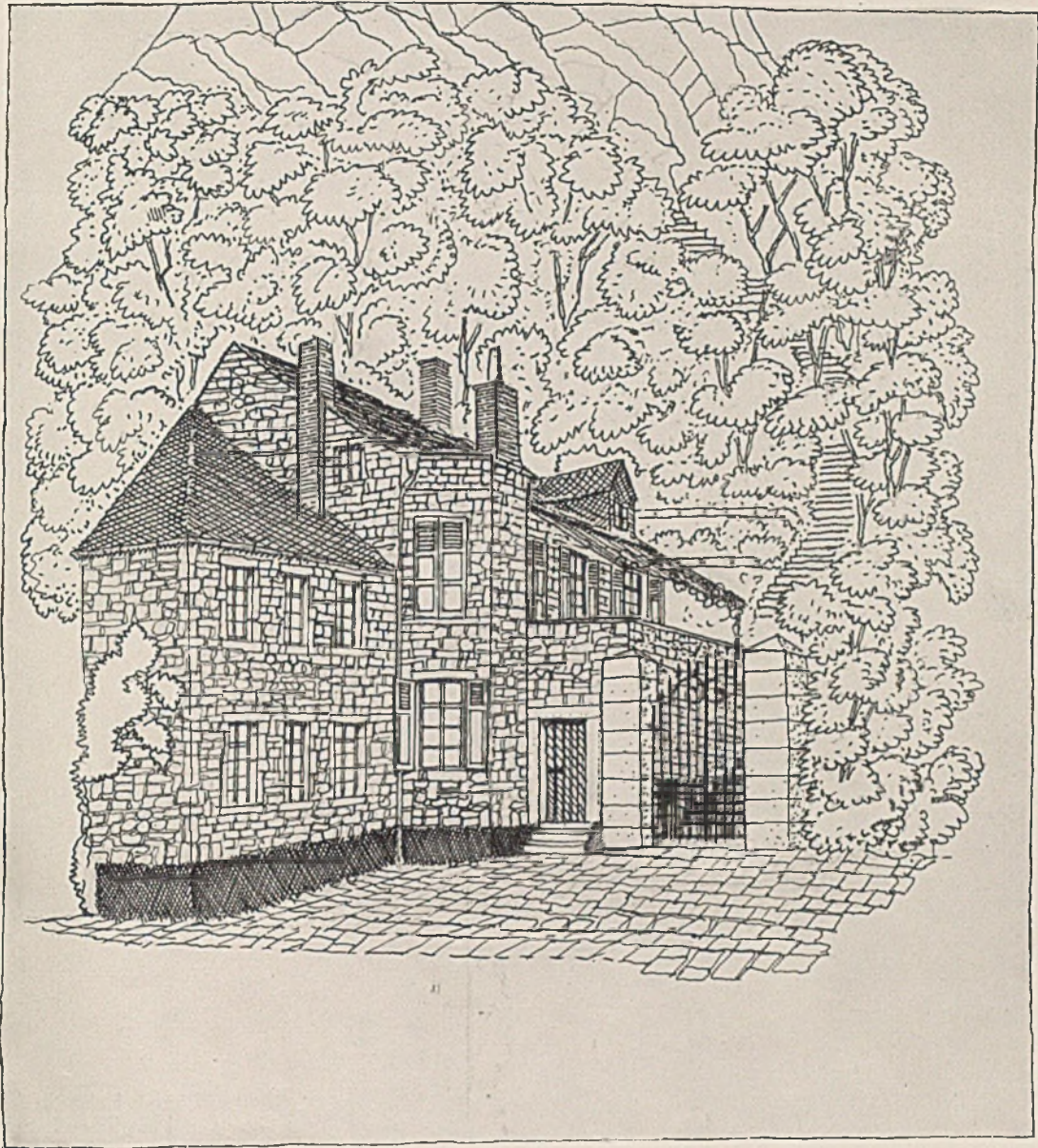
## BÜRGERLICHE WOHNHÄUSER IN BELGIEN

Mit den nachfolgenden Skizzen Prof. Lechners aus Altbelgien, die der Architekt selbst erläutert, soll noch einmal nachdrücklich auf dasjenige hingewiesen werden, was durch gute Baugesinnung und die Tradition eines klaren Bürgerwillens, einer bürgerlichen erprobten und eindeutig-reinlichen Lebensform erreicht werden kann. gh.

Jetzt erst merken wir, wie wenig wir uns vor der Kriegsnot und dem nachfolgenden Wohnungsmangel um die einfache bürgerliche Wohnung gekümmert haben, um ihre Ökonomie, Wärmehaltung, Raumeinteilung und Sparsamkeit. Auf den Schulen gehörte sie kaum zur „Architektur“, und die schulmäßige Wohnung fing eigentlich erst bei der „Villa“ an. Mit größtem Interesse wurde um die Jahrhundertwende das Werk von Muthesius über die englische Wohnung aufgenommen und wir gewan-

nen Einblick in eine alte wohlbegründete und heute noch gleich lebendige Wohnkultur. Haben doch auch die Engländer als erste der Siedlung, der bescheidenen Wohnung ihrer Arbeiter das notwendige Interesse zugewendet und sich um die Ausbildung der ersten Typen verdient gemacht. Der heutige Grad der allgemeinen Geldknappheit zwingt auch uns dazu, der einfachsten Formel des guten und schönen und würdigen Wohnens auch in bescheidenen Verhältnissen nachzugehen und allerorten nach der besten Lösung des Begriffes Wohnung zu suchen. Es ist bezeichnend für die englische Einstellung zur Idee: Wohnung, daß sie auch für die bescheidene Wohnung das Reihenhaus vorsieht. Nicht die mathematische Lösung der Kleinstwohnung im Stockwerkhaus mit vier oder fünf Geschossen denkt er sich für die Arbeiter, sondern der Begriff „Wohnen“ ist selbstverständlich mit Alleinwohnen, abgeschlossen sein und einem Stück Garten. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß diese Art zu wohnen nicht nur gesund, sondern auch staatspolitisch ungeheuer wichtig ist. Der Arbeiter, welcher die Möglichkeit vor Augen sieht, seine Wohnung bei Gründung der Familie durch Arbeit und Ausdauer und Sparen einmal erwerben zu können und als Eigentum zu besitzen, wird nicht nur dem Betriebe, sondern auch dem Heimatboden viel mehr verbunden sein, als der in die Mietkaserne gezwungene Arbeiter anderer Länder. Wir können diese Wohnidee deutlich von England aus auf ihrem Wege zum Kontinent verfolgen, finden sie in Deutschland in Bremen gut durchgebildet und eingebürgert und dann in Holland und Belgien. Besonders Belgien hat den Typ des Reihenhauses als Einfamilienhaus für alle Wohnungsklassen, für die Arbeiter in den Kohlengebieten ebenso wie für die besten Wohnquartiere in Brüssel bis zur Vollendung durchgebildet. Wenn auch der Gedanke des allein im eigenen Garten stehenden Einfamilienhauses als die an sich idealste Wohnidee angesprochen werden muß und bei uns besonders in Süddeutschland immer als solche vertreten wird, so darf doch angesichts der Geldnot unseres Volkes auf verschiedene Nachteile des Einzelhauses hingewiesen werden. Wind und Kälte ist das schwer zu erheizende freistehende Haus ausgesetzt, bei einem nicht ausgesprochen großen Garten wird der Abstand zum Nachbarhaus immer klein und für Geräusch und Eingesehenwerden empfindlich bleiben. Die allgemeinen Gebühren und Abgaben sind unverhältnismäßig hoch geworden und belasten das Alleinfamilienhaus schon beim Bau und bei seiner Unterhaltung. Aus vielen praktischen Gründen hat der Gedanke des Aneinanderreihens mehrerer Einfamilienhäuser mit den dazugehörigen Gartenstreifen gerade heute seine Existenzberechtigung. Während es für die Wohnkultur auch jener Bevölkerungskreise mit bescheidenstem Einkommen in Eng-



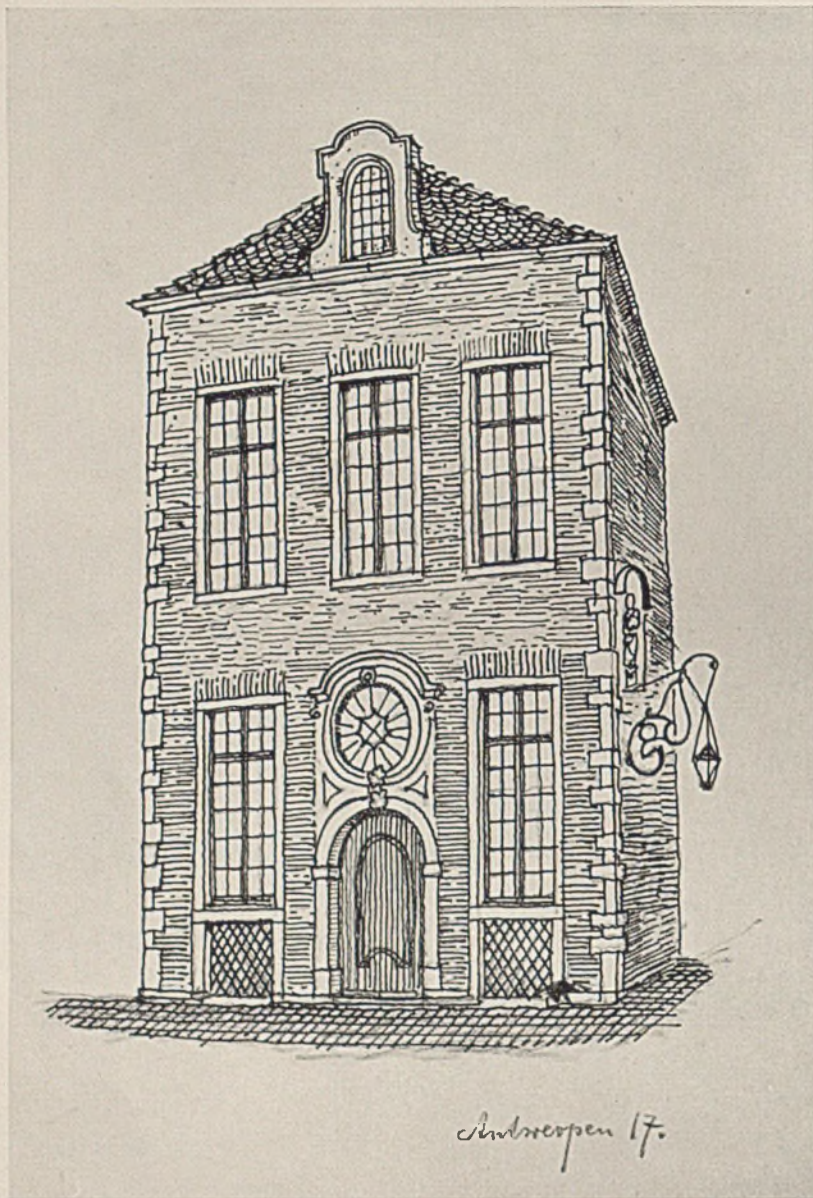


land, Holland und Belgien und Teilen von Frankreich spricht, daß sie von jeher dem Miethaus nicht die bei uns eingebürgerte Sympathie entgegengebracht haben, müssen wir mit Bedauern feststellen, daß gerade bei uns dieser Gedanke noch nicht entscheidend Fuß gefaßt hat.

Belgien hat das Einfamilienreihenhaus schon sehr früh ausgebildet und wir können seine Entwicklung weit zurück verfolgen. Man ist erstaunt, was ein solches Haus zwischen seinen Nachbarnauern an Annehmlichkeiten bietet. Dabei machen diese Häuser, auch die früherer Zeiten, meistens einen sehr zeitgemäßen Eindruck, da die schmalen Straßenfronten in Fenster aufgelöst zwischen schmalen Pfeilern große Glasflächen zeigen. Sehr oft gehen die Fensteröffnungen als Glastüren ausgebildet vom

Fußboden bis zur Decke und zeigen auf diese Weise das Hausgerippe im Sinne modernster Forderung nach Sachlichkeit, Licht und Luft. Da diese Sachlichkeit in den schmalen Hausfronten meistens auch noch mit ganz ausgezeichnetem baukünstlerischem Gefühl und Geschmack durchgebildet ist, wobei das schöne Material des verwendeten Natursteines oder Ziegels in hellen bis tiefsten Farbtönen verwendet wird, plastischer Schmuck vom zartesten bis stärksten Relief zur Geltung kommt, manchmal sogar vergoldet, machen die Wohnviertel in belgischen Städten größtenteils einen freundlichen, ja einen ausgesprochen „wohnlichen“ Eindruck. Das kommt vor allem durch die bescheidene Höhe der Häuser, welche immer in einem angenehmen Verhältnis zur Straßenbreite steht. Geschmackvoll ist





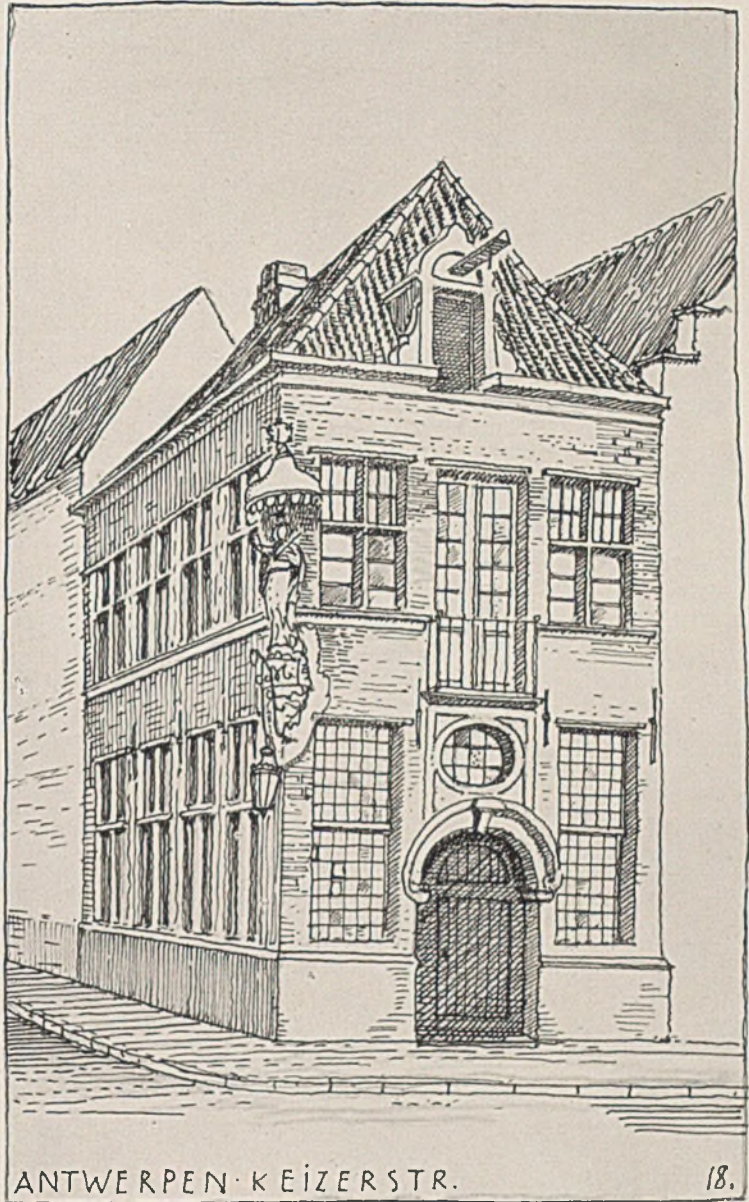
Kleines Bürgerhaus in Antwerpen  
Skizze von Prof. Theo Lechner

meistens das Fensterdetail und wer Sinn für gute Durchbildung von Fenster und Türe hat, kann in belgischen Städten manche große Freude erleben. Die Fenster stehen in ausgezeichnetem Verhältnis zueinander, sind selbst ebenso sorgfältig profiliert wie ihre Umrahmung und oftmals sehr zum Vorteil des günstigen Gesamteindruckes mit fein abgewogener Sprossenteilung gezeichnet. Dazu kommt eine meistens schöne Haustüre, weiß oder dunkelgrün gestrichen oder in Edelholz natur, fast immer mit einem Prunkstück in blank geputztem Messing, sei es Türgriff, Klingel, Schild, Knopf oder dergleichen. Die Fenster im Obergeschoß gehen oft so tief zum Fußboden herunter, das heißt, sie haben

eine so geringe Fensterbretthöhe, daß ein fast immer schmückendes Gitter angebracht wird.

Wenn wir solch ein Haus betreten, fällt uns die Helligkeit von Flur und Treppenhaus auf, welche durch den weißen Anstrich der Decken und Wände, ja der Treppenstufen und des Treppengeländers (wenn die Treppenstufen nicht aus Stein sind) verstärkt ist. Der Reichtum des Landes an Marmor gestattet, daß selbst in einfachen Bauten Fußboden, Treppenstufen und Wandverkleidungen aus dem einheimischen hellen Naturstein sind. Nicht selten ist der Windfang mit einer einzigen großen, weißen Marmorplatte belegt. Die Schmalheit des Grundrisses erlaubt neben dem Treppenhaus meistens nur





Kleines Bürgerhaus in Antwerpen  
Skizze von Prof. Theo Lechner

ANTWERPEN · KEIZERSTR.

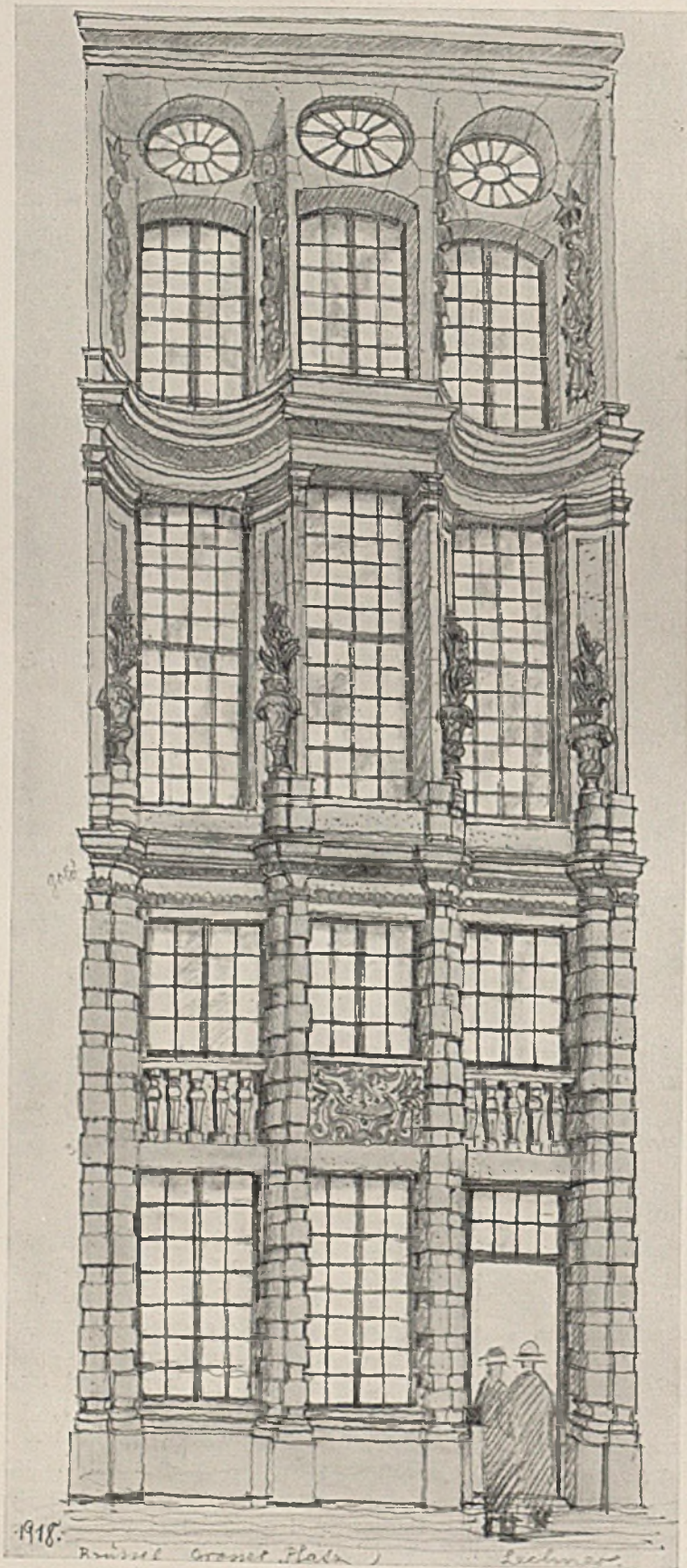
18.

eine Zimmerbreite, das Wohnzimmer nach der Straße, dahinter das Eßzimmer zum Garten. Vor dem Eßzimmer liegt in vielen Beispielen die Glasveranda, als freundlicher Raum ausgestattet, oft mit Glasoberlicht versehen und durch breite Glastüren mit dem dadurch nur indirekt beleuchteten Eßzimmer verbunden. Diese Anordnung verliert das uns Befremdliche durch den Umstand, daß die kurze Mittagsmahlzeit in der Veranda, welche als Frühstücksraum gilt, eingenommen wird und die Hauptmahlzeit abends im Eßraum sowieso bei künstlichem Licht. Dafür sind diese Räume sehr behaglich und warm und gut eingerichtet und eingeteilt, denn der Belgier hat wie der Franzose in den besseren Häu-

sern den Wandschrank schon seit mehreren hundert Jahren. Was heute eine Forderung der Zeit ist, finden wir dort schon auf das Reizvollste durchgebildet als altes Wohnungskulturgut. Die meistens neben den Kaminen eingebauten hohen Wandschränke gehören längst zum festen Bestand der Wohnung. Wenn man diesen Einfamilienhaustyp in Nordfrankreich, Belgien und Holland an mehreren Beispielen gesehen hat, ist man angenehm berührt von dem konservativen Geschmack, mit dem der einmal als gut und wohnlich erprobte Grundriß und Aufriß durchgeführt wird, mit welcher Liebe Haus und Gärtchen gepflegt werden.

Prof. Theo Lechner.

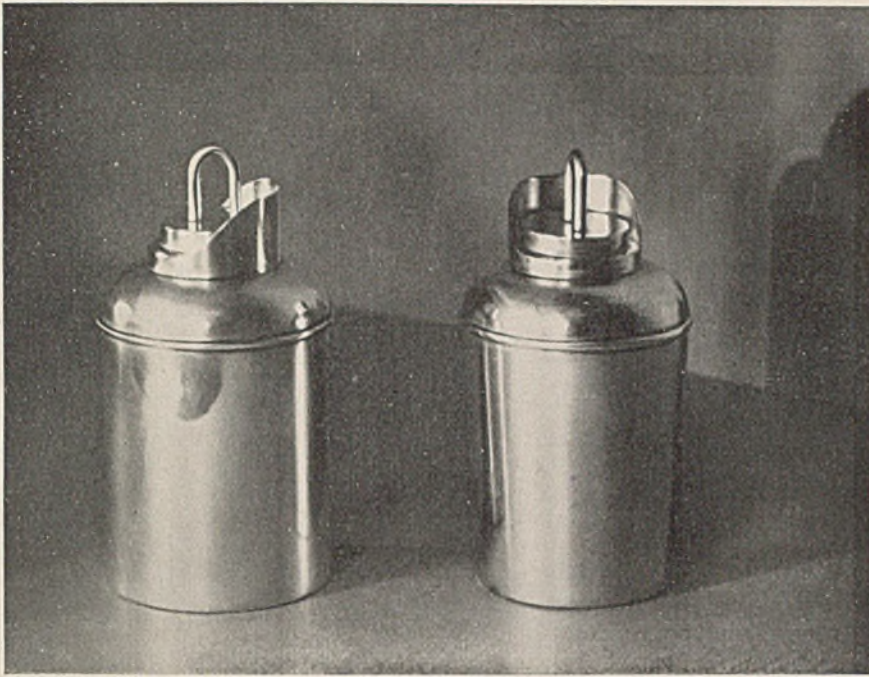




Skizze einer Fassade  
in Antwerpen

Architekt Professor  
Theo Lechner





Teebüchsen mit Schütter,  
Abb. 1

Unten Abb. 2,  
Weinkanne

## ARBEITEN DER METALLWERKSTATT IN DER STAATLICHEN BAUHOCHSCHULE WEIMAR

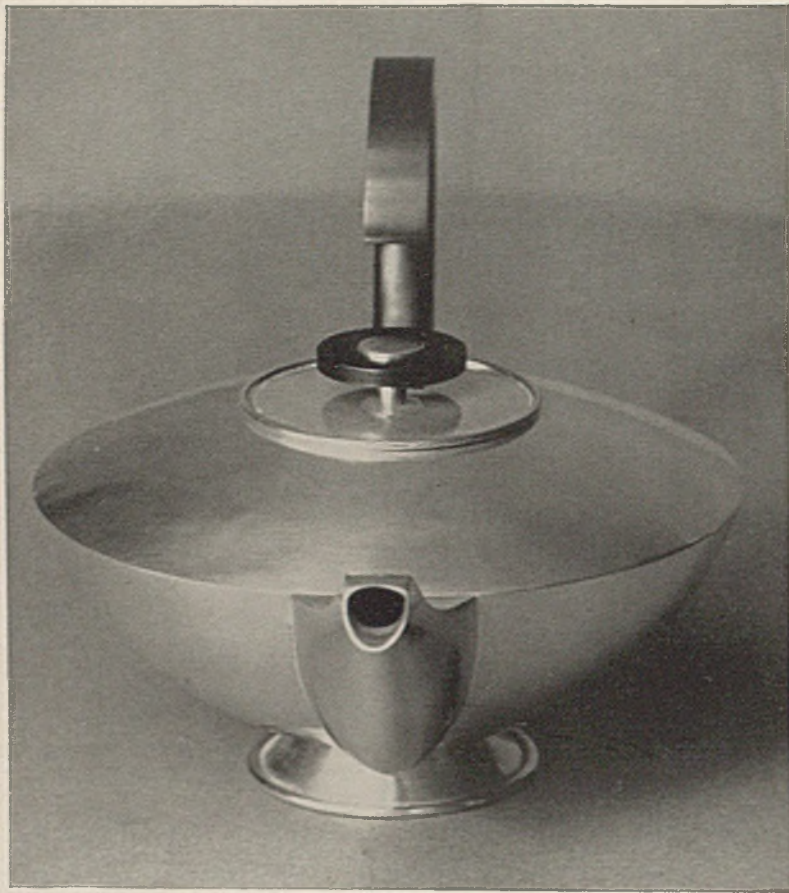
Die Maschine setzt die formfindende Kraft der Hand voraus, und diese wiederum bedient sich des exakteren und rationelleren Produktionsmittels, so daß beide sich verbinden in einer Arbeitsgemeinschaft, die jedem von ihnen gerecht sein kann, wodurch die Frage, ob Hand- oder Maschinenarbeit, sekundär wird. Das Zusammenwirken aller notwendigen Kräfte zur Lösung der gemeinsamen Aufgabe stellen Leistung und Werk höher als personal gespaltenen Eigenwillen.

Die heutigen Werk- oder Bauschulen, die an die Stelle der individualistisch gerichteten Kunstgewerbeschulen traten, beteiligen sich alle mitverantwortlich am Werkauftrag. In den Arbeiten der Staatlichen Hochschule für Handwerk und Baukunst in Weimar, deren Metallwerkstatt Wilhelm Wagenfeld zielbewußt leitet, lebt der entschiedene Wille und die schöpferische Kraft, jedes einzelne Stück zum Ausdruck seiner Wesensform zu machen, in der Zweckerfüllung und hoher Schönheitsgrad eingeschlossen sind. Es gehört hierzu in der Tat mehr Fantasie und Ideenreichtum als zu den virtuosen Formenspielerereien, die in Unkenntnis der Gesamtstruktur eines Gegenstandes diesen halt- und gestaltlos bauen.

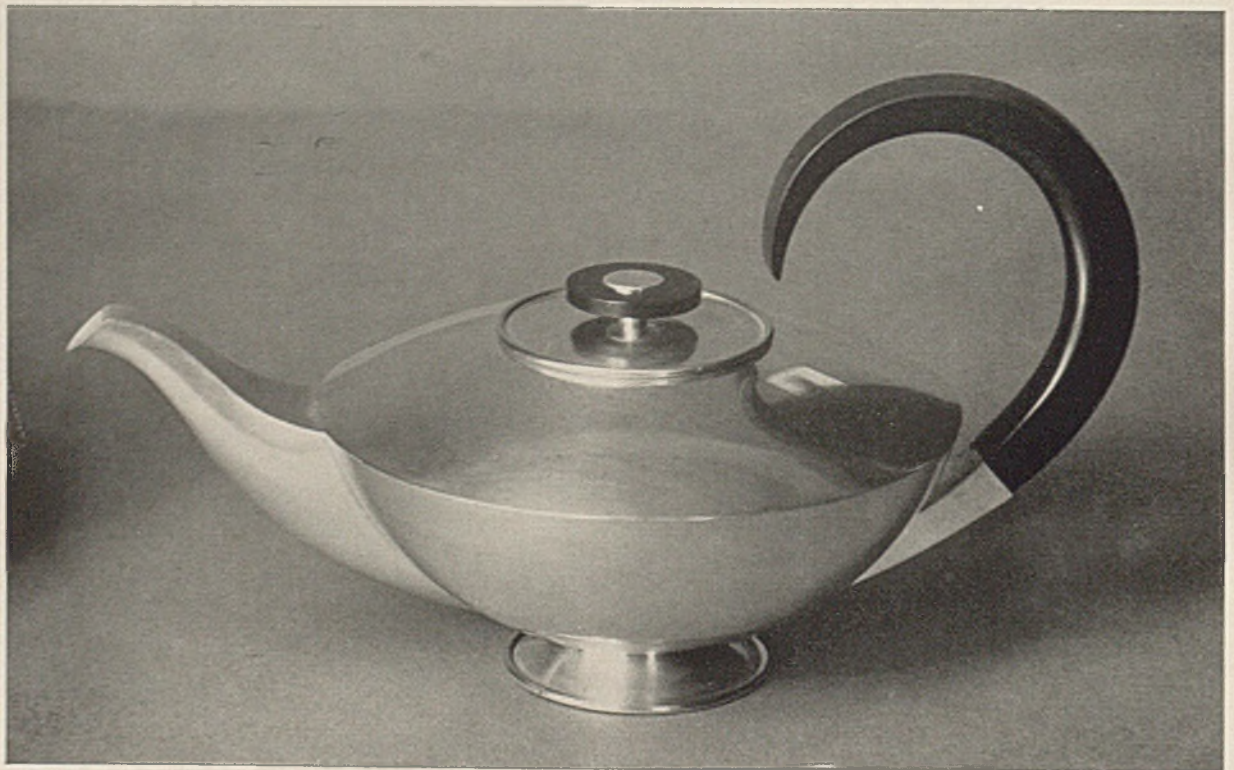
Schon im Septemberheft 1929 des „Baumeister“ wurden Arbeiten Wagenfelds und seiner Werkstatt abgebildet als Paradigmen für schönes formsicheres Gebrauchsgerät.







Teekanne, Abb. 3a und 3b (Silber)





In einem Tunkentopf aus Neusilber verbinden sich synthetisch reine Zweckform und ausdrucksstarke Wirkung. Griff und Deckelknopf sind aus Trolit, das den Vorzug außerordentlicher mechanischer Festigkeit besitzt. Ruhig wiegen sich die Formen aus, und die einander gegenüberstehenden zwei Gießöffnungen und Griffe bekommen eine seltsame Dynamik durch den runden Deckelknopf. (Abb. mußte leider entfallen.)

Eine durch die praktische Handhabung diktierte originelle Form, die zu ihrer Gestaltung keine fremdsachliche Assoziation benötigt, ist in den Teebüchsen mit Schütter (Abb. 1) erreicht.

Eine Schülerarbeit, ausschließlich mit der Hand hergestellt, ist die aus Messing getriebene, vergoldete Weinkanne (Abb. 2), bei welcher der Übergang vom Bauch zum Hals ohne Härte, in edler, sanfter Schwingung sich vollzieht, und der Henkel in seinem unteren Ende frei federnd, dennoch widerstandsfähig, nicht noch einmal am Gefäß sich festhält.

Die Ablesbarkeit der Silhouette in ungehinderter Bewegung, weil nichts fremd und unorganisch ansetzt und aufhält, veranschaulicht besonders die silberne Teekanne Abb. 3a, 3b (siehe auch die Abbildung im Septemberheft) in der ausschwingenden Kurvatur des Ausgusses und der ungebrochenen Linie des Ebenholzgriffes, bei dem Ansatz und Höhe gemäß seiner Funktion bedacht sind. Die einzelnen struktiven Elemente binden sich einheitlich ohne Verunklärung ihrer Teilformen.

Die Gesamtform aber wird bestimmt durch solche einfachsten Raumbuben und sphärischen Körper in halbkugeligen Fingerschalen und in den Kalotten von Karten- und Obstschalen aus versilbertem Neusilber (Abb. im Septemberheft).

Die Herstellung von Beschlägen wird wohl am häufigsten deren serienweise Erzeugung erreichen. Bei ihnen wird die Form vor allem Ausdruck funktionaler Bewegung. Aus dem Rund des Schildes rollt sich der Türdrücker aus Weißbronze auf, dessen Profil — auch wenn man nicht empirisch um das Öffnen durch Drücken der Klinke nach unten wüßte — dennoch das Auge und damit die Hand in dieser Richtung führen würde.

Bei der innenräumlichen Gestaltung bildet die Beleuchtungsfrage einen unerläßlichen Faktor für die gesamte Raumwirkung. Die gute Lösung eines Beleuchtungskörpers liegt in der besten Sichtbarmachung des Raumes durch ihn bei größtmöglicher eigener Unauffälligkeit. Auch hier vollzieht sich der Formwandel so, daß die einzelnen Dinge ihren Sonderanspruch aufgeben im Dienste einer Ganzheit, hier des Gesamtraumes, eine bezeichnende Parallele zur kollektiven menschlichen Arbeitsleistung für die Allgemeinheit.

Wagenfelds Leuchter erfüllen in ruhiger Klarheit diese Aufgabe. (Abb. 4 und 5.) Ungeblendet

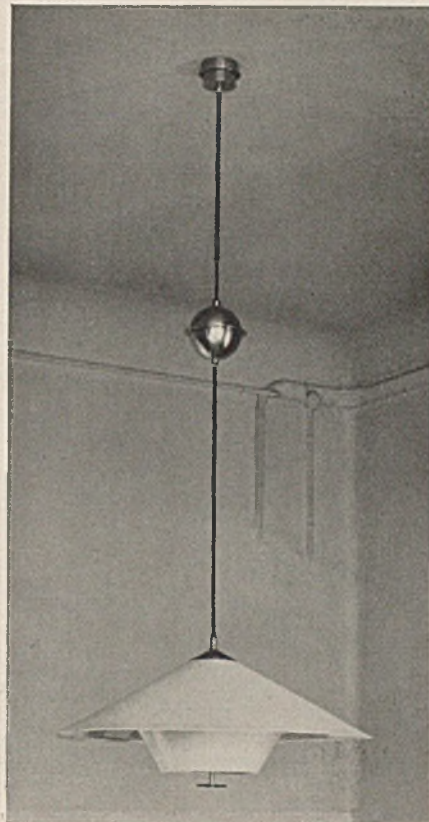
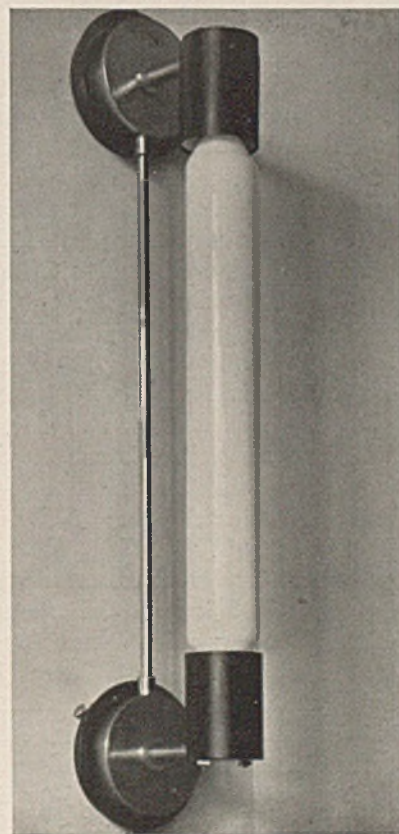


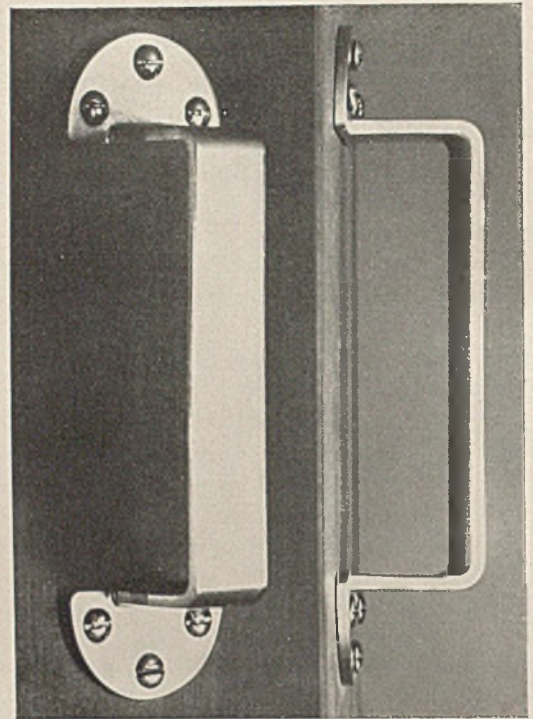
Abb. 4

Abb. 5





erträgt das Auge ihr Licht. Reflexe sowie die Bildung von Lichtringen auf der Schirmoberfläche werden zweckmäßig vermieden. Ihre Konstruktion berücksichtigt alle lichttechnischen Neuerungen, und da sie zudem in ihren Formen und in ihrem Größenverhältnis mit sicherem Proportionsgefühl ausgewogen sind, erlangen sie eine selbstverständliche Schönheit. Adäquat ihrer lichtspendenden Aufgabe sind sie in ihrer Wirkung, die vom Material: Kristall- und Milchglas, Nickel und Zellon stark mitbestimmt wird, von einer gewissen Schwerelosigkeit. So schweben die Kugeln seiner Pendelleuchter mildeleuchtend im Raum als sphärische Körper, und die Tischlampe gipfelt organisch in einem weitgespannten Zelt Dach. Dr. Hanna Stirnemann.



Schreibtischgriff, Messing vernickelt. Wilhelm Wagenfeld

## „DER BILLIGE GEGENSTAND“

Ausstellung der „Neuen Sammlung“ (Leiter Prof. v. Wersin)  
München

Ende Mai wird im Studiengebäude des Nationalmuseums eine zwar auf sechs Räume beschränkte, im Grundgedanken und Inhalt jedoch wohl sehr aktuelle und bedeutungsvolle Zusammenstellung billiger Gebrauchsgegenstände gezeigt werden, angefangen vom Trinkglas zu 20 Pfennig, dem Eßbesteck zu 2 Mark, über das Möbel (Stühle von 6 Mark) und die vollständige Zimmereinrichtung von 80 Mark („Das transportable Heim“) bis zur Stockwerkswohnung, dem Reihnhaus und endlich dem Kleinhaus von 6000 bis 16000 Mark.

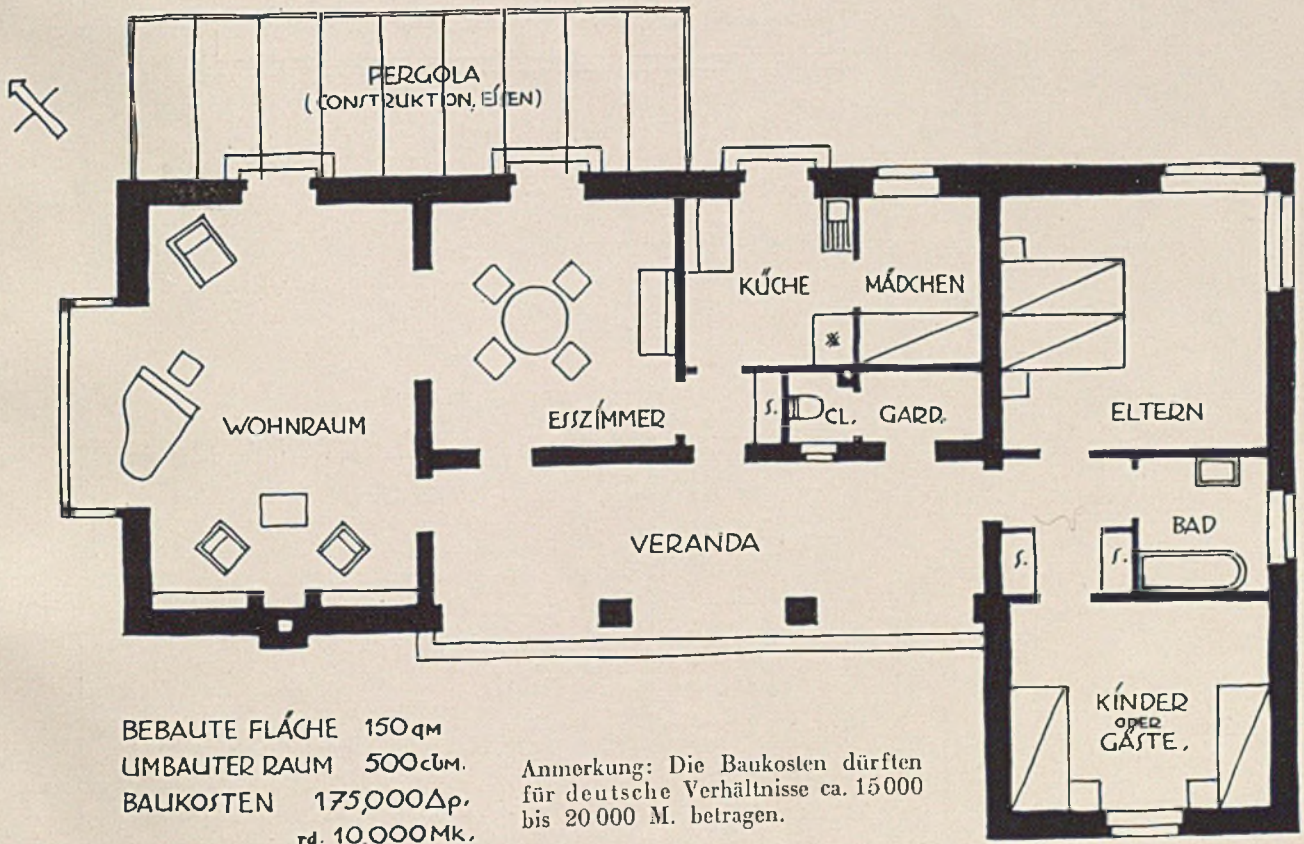
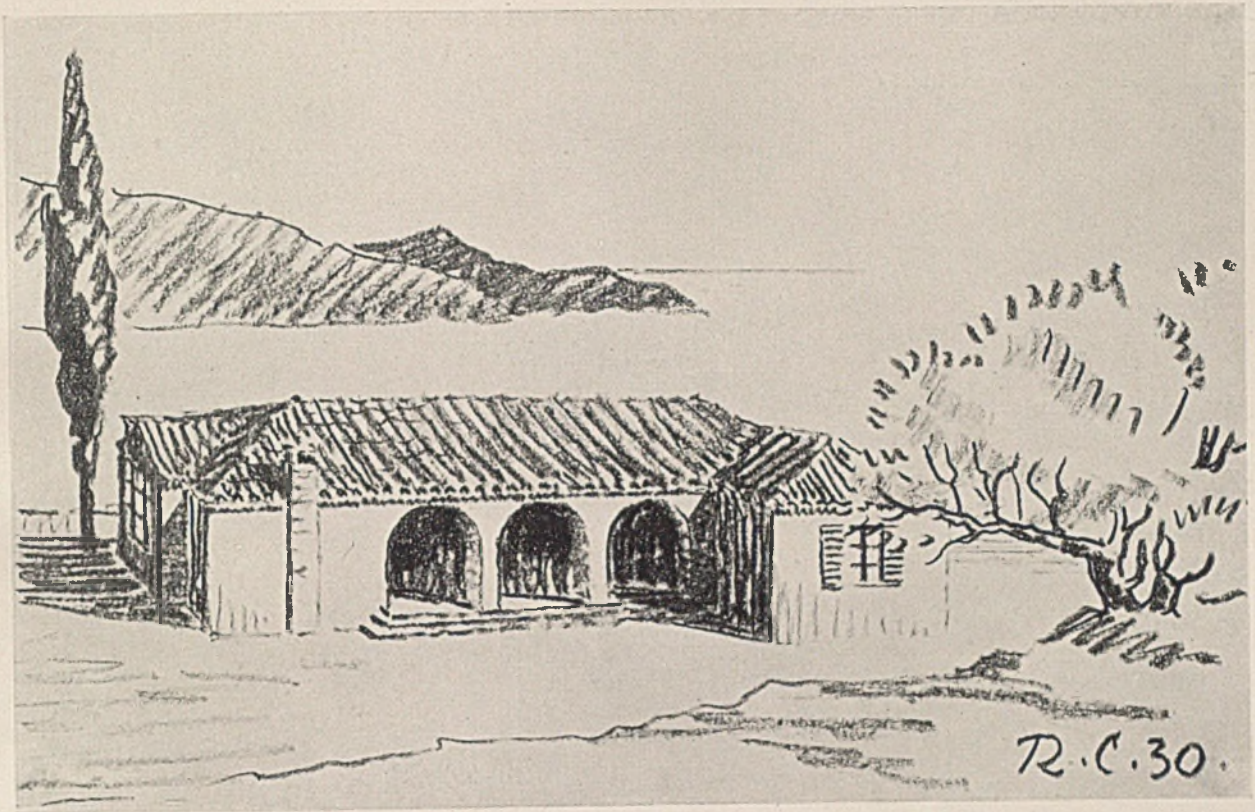
Die Stockwerkswohnung und das Reihnhaus aus allen Ländern, Wohnformen auf der Basis der Großorganisation, der Großbaustelle, werden in übersichtlicher Weise an hohen Wänden angeordnet. Da diese Wanderausstellung des Frankfurter Hochbauamtes voraussichtlich nur kurze Zeit in München bleibt, wurde angeregt, als Ersatz die ausgezeichnete und sorgsam ausgewählte Grundrißsammlung des Wiener Museums, die im Vorjahre auf der Linzer Ausstellung „Bauen und Wohnen“ zu sehen war, an ihre Stelle zu setzen.

Das Kleinhaus zu zeigen, bedeutet heute vielleicht noch ein gewisses Wagnis angesichts der Einstellung großer Fachkreise. — Immerhin: Das

Volk, die Familie will das Kleinhaus. Wenn es gelingt, hier wirtschaftliche und gleichzeitig gesunde Wohnformen (Grundrißanordnung, siedlungstechnische Anordnung) zu finden, dürfte im Hinblick auf die Auslösung der Initiative im einzelnen (Spartrieb) ein neuer — oder wieder ein altbewährter — Weg zur Lösung des Wohnproblems gegeben sein.

Es werden gezeigt: ein Kleinsthaus (5,5×6,5), ein Kleinhaus (6,0×7,5) als Normallösung, ausgeführte Typen der Bayerischen Siedlungs- und Landbank mit wahren Rekordpreisen (der cbm zwischen 19 und 22 Mark!), dann Häuser für Kinderreiche (8,0×8,6, 6,7×10,8 und 8,0×8,0) mit 6—12 Betten, gleichzeitig wandlungsfähige Typen, was im alleinstehenden, dem Bewohner gehörenden Haus zu beachten ist, endlich einige ausgezeichnete Typen, die bei aller Sparsamkeit auch gesteigerten Wohnansprüchen zu genügen vermögen. Letztere sind preisgekrönte Arbeiten (Baukosten ca. 10000 Mark) aus einem Wettbewerb, welcher unter B.D.A.-Architekten ausgeschrieben war. Im demnächst erscheinenden ersten Bande der „Baumeisterreihe“ wird das Kleinhaus, dessen Behandlung innerhalb der Ausstellung der Verfasser anregte und durchführen durfte, eingehend bearbeitet werden. Harbers.



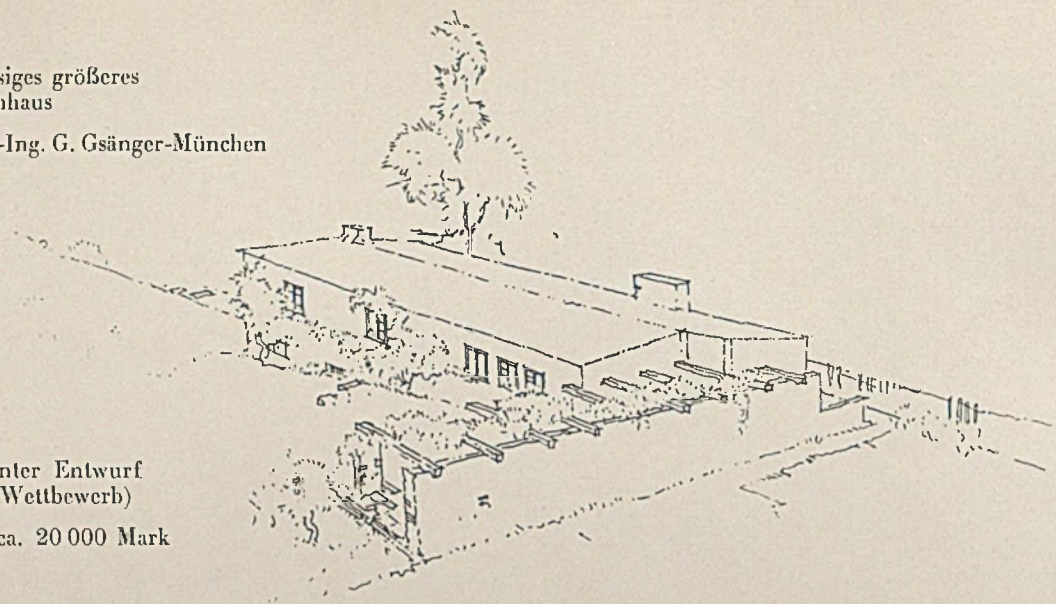


Einfamilienhaus im Mittelmeergebiet. Architekt R. Coste, Lixouri, Griechenland



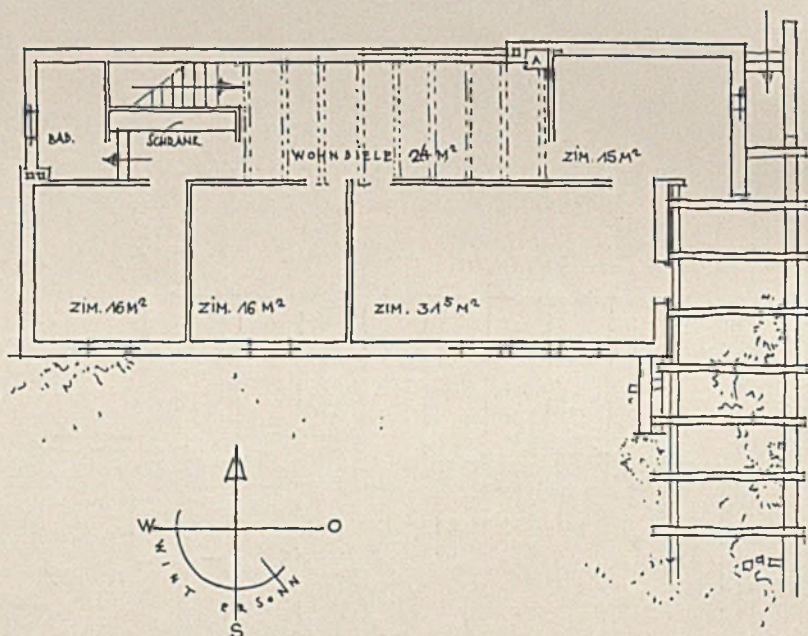
Erdgeschossiges größeres  
Einfamilienhaus

Arch. Dipl.-Ing. G. Gsänger-München

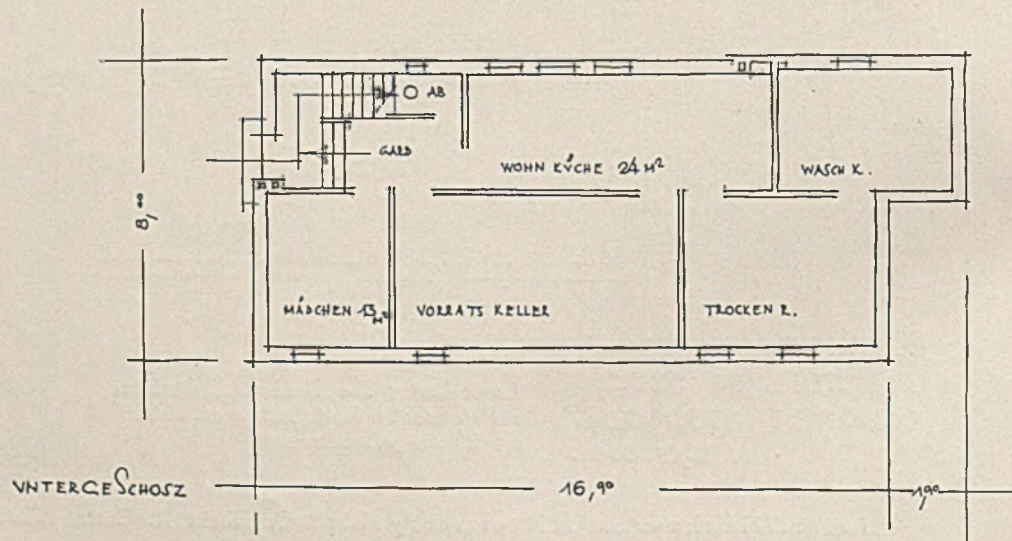


(Preisgekrönter Entwurf  
aus einem Wettbewerb)

Baukosten ca. 20 000 Mark



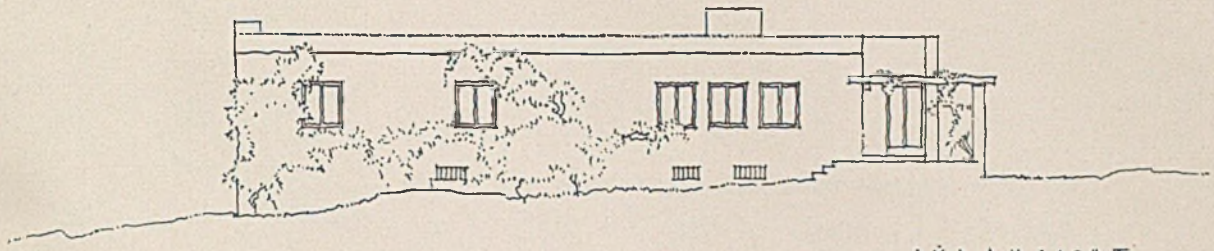
HAUPTGESCHOSZ.



UNTERGESCHOSZ

16,90

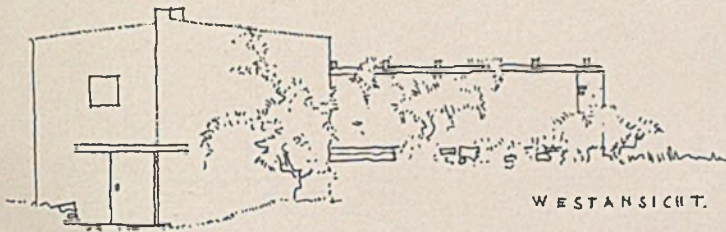




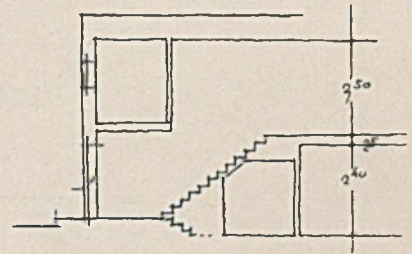
SÜDANSICHT



OSTANSICHT



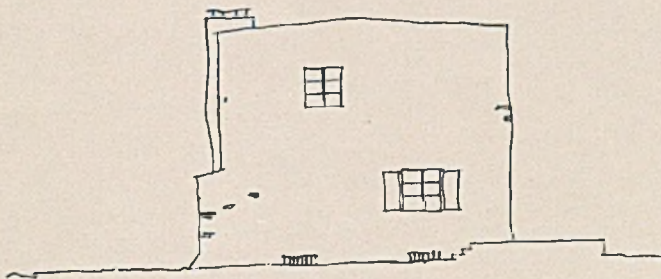
WESTANSICHT.



Ansichten und Schnitt zum 20 000-Mark-Haus (Siehe Seite 242)

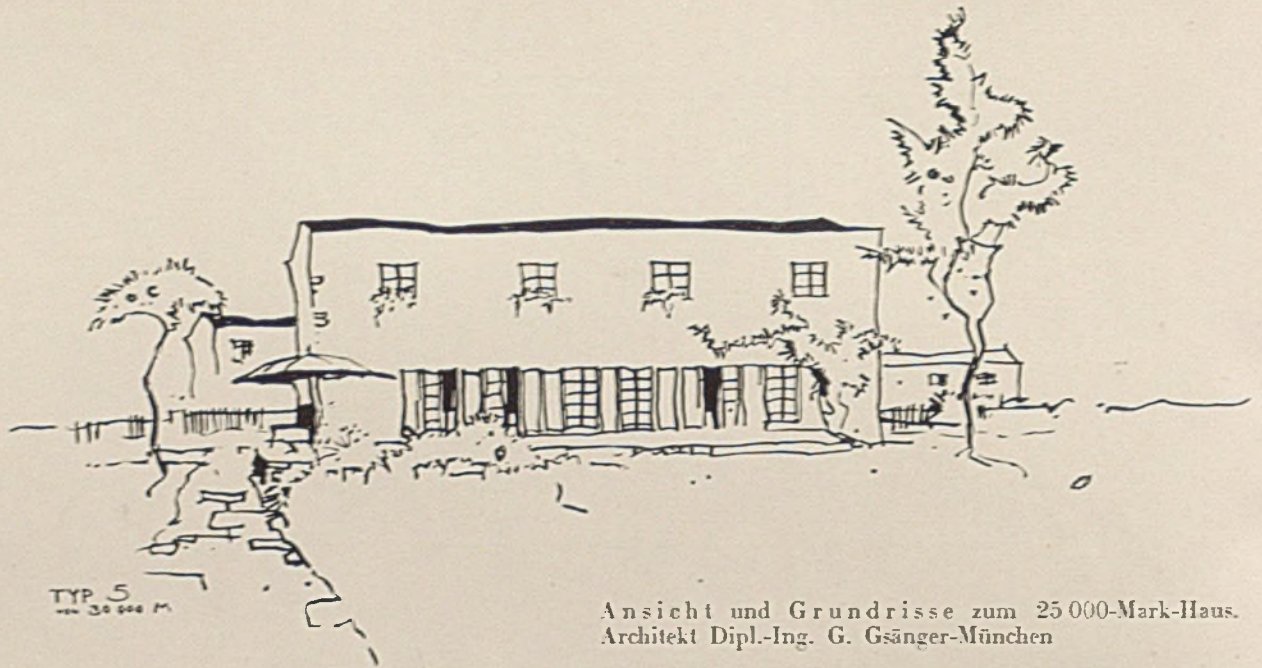


25 000-Mark-Haus  
(Siehe Seite 244)



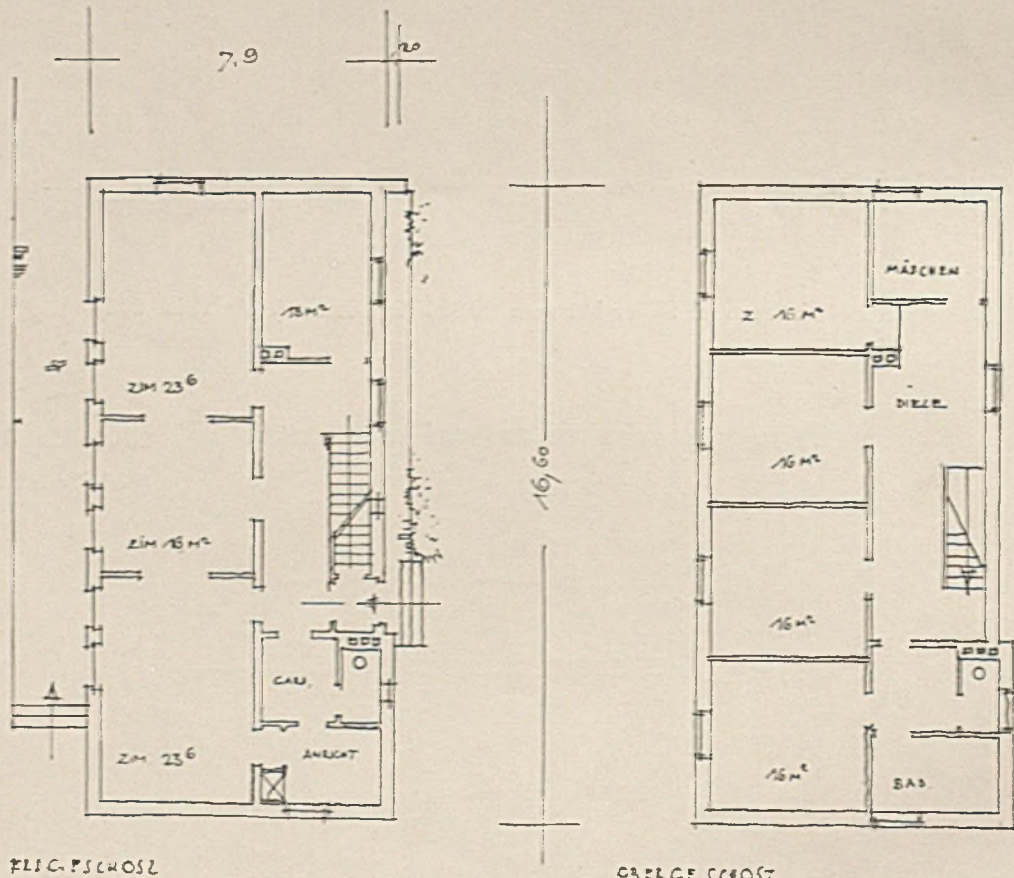
WESTANSICHT



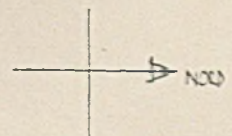


Ansicht und Grundrisse zum 25 000-Mark-Haus.  
Architekt Dipl.-Ing. G. Gsänger-München

(Preisgekrönter Entwurf eines Wettbewerbes)

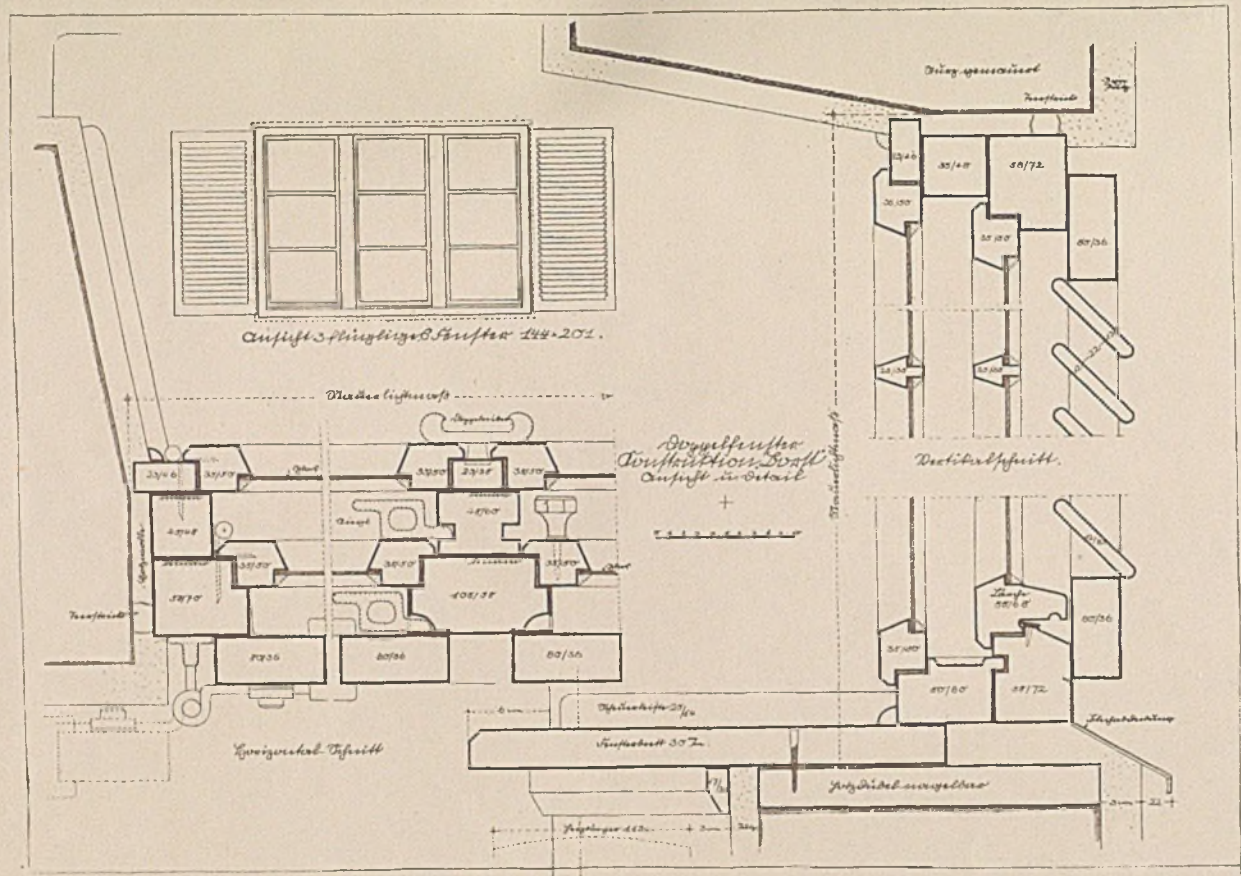
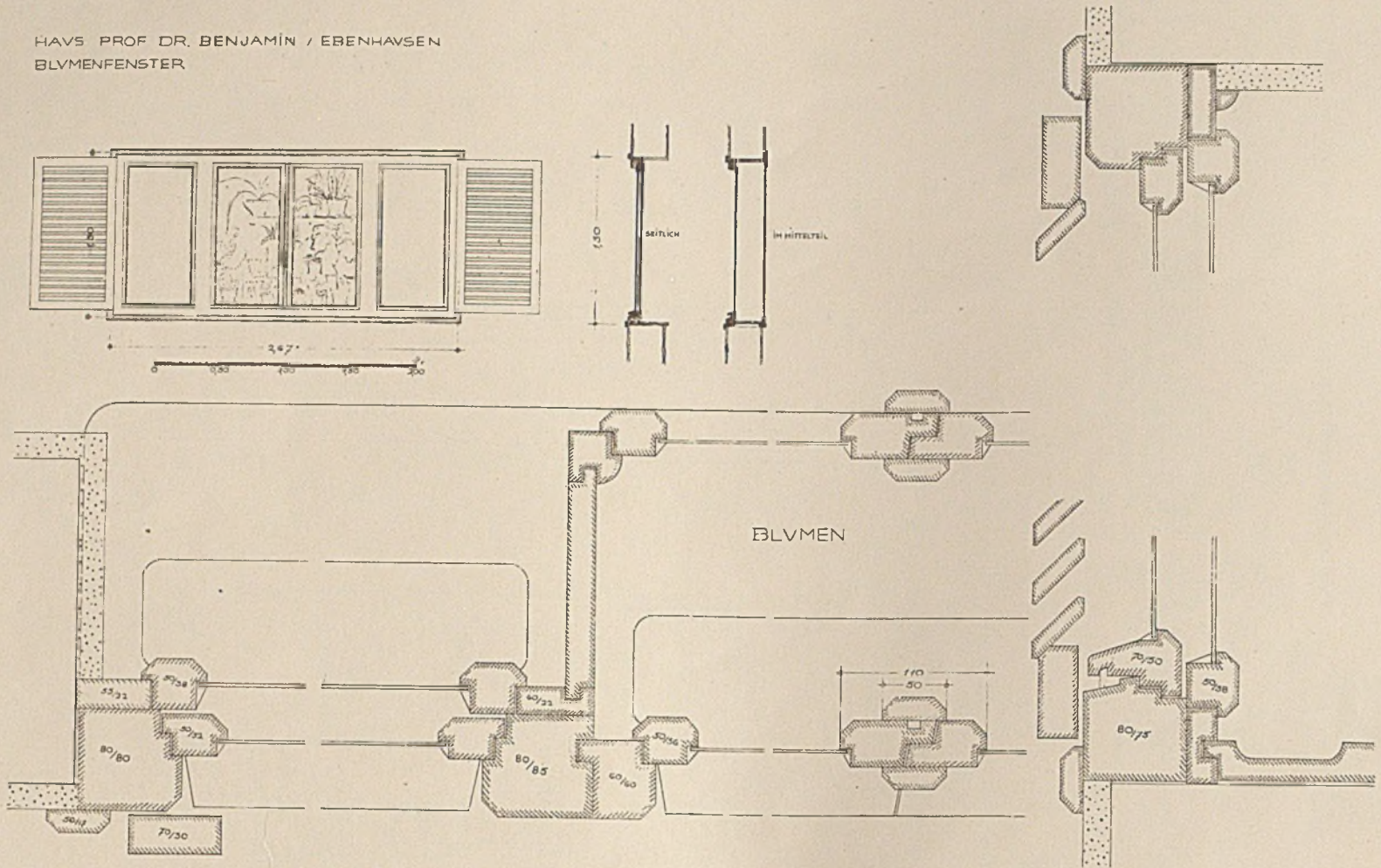


Gsängers hier gezeigte Arbeiten liegen in einer Linie mit Wrightschem Landhausgrundrissen, dem modernen kalifornischen Landhausbau, ebenso wie mit Welzenbachers erdgeschossigem großem Landhaus (Heft 1/30).





HAYS PROF. DR. BENJAMIN / EBENHAYSEN  
BLVMENFENSTER



HAUS BORST. Einzelheiten eines dreiteiligen Fensters  
Architekten Lechner u. Norkauer - München







